Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 92 (1959-1960)
Heft: 44-45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

92. JAHRGANG Nr. 44/45 BERN, 13. FEBRUAR 1960

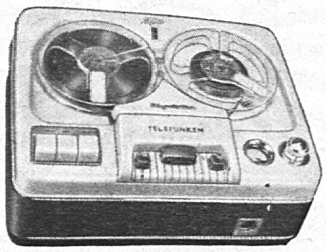
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN



Höhren - erhalten - gestalten . . .

Die neuen Tonbandgeräte mit 2- und 4-Spurtechnik bieten vielfältige Aufnahme- und Gestaltungsmöglichkeiten. Gerne beraten wir Sie und zeigen Ihnen unsere grosse Auswahl von Portable zu Fr. 184.– bis zum vollkommenen Tandberg-Stereo-Hi-Fi-Gerät zu Fr. 1959.–.
Gratisprospekte – Günstige Teilzahlung

Das Spezialgeschäft für Tonbandgeräte

Radio Kilchenmann Bern
Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 29529
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

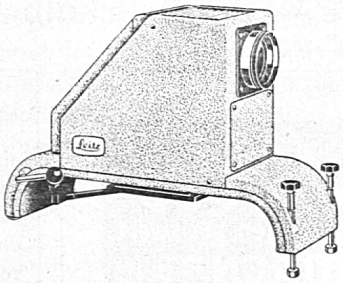
Schulhefte
Notizcarnets

unsere **Spezialität** seit Jahrzehnten!

Vorzügliche Papierqualitäten. Grösste Auswahl in Lineaturen und Formaten. Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch.

KAISER
& Co. AG, Bern, Marktgasse 39–41

Das gute Leitz-Epidiaskop



Ia Optik
vollendete
Bildschärfe

Drei
verschiedene
Preislagen

Viele
Referenzen
zu Diensten

Optiker Büchi, Bern, Spitalgasse 18

INHALT - SOMMAIRE

Ein Schulwegstreit 767
Vom Sinn der Schulkolonien 769
Ein neues Schulheim für körperbehinderte Kinder – eine typisch schweizerische Lösung 772
Interkantonale Mittelstufenkonferenz .. 772
† Bernhard Siegenthaler 773
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein .. 774
Aus andern Lehrerorganisationen 774
Fortbildungs- und Kurswesen 775
Schulfunksendungen 775
Kulturfilm 775
Verschiedenes 775
Verlagsnotizen 775
Vingt-deuxième Conférence internationale de l'instruction publique 776
Dans les cantons 779
Bibliographie 779
Mitteilungen des Sekretariats 780
Communications du Secrétariat 780

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Seftigen des BLV. Sektionsversammlung, gemeinsam mit dem Evangelischen Schulverein des Amtes Seftigen: Mittwoch, 17. Februar, 13.45, Gasthof zur Linde, Belp. 1. Vortrag von Herrn Pfr. Jakob Werner, Bern, über «Christus und die Pharisäer». 2. Geschäftlicher Teil: Wahlen, Ergänzung des Vorstandes, Orientierung über die Besoldungsrevision, Tätigkeitsprogramm 1960, Verschiedenes.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. *Ausstellung über die Landschulwochen städtischer Primar- und Mittelschulen.* Geöffnet werktags von 10.00–12.00 und 14.00–17.00.

Sektion Bern des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Zum letzten Male ladet Euch die Sektion Bern unter diesem Namen ein. I. Teil. Abschliessende Hauptversammlung: 20. Februar, 14.30, Hotel Savoy, I. St., Bern. 1. Protokoll vom 29. August 1959, ausserordentliche Hauptversammlung. 2. Jahresbericht. 3. Kassabericht. 4. Orientierung über den BLV durch H. Rychner, Bern. 5. Verschiedenes. II. Teepause. III. Fräulein Hanni Zahner, Fürsorgerin, Zürich, berichtet über: «Die Probleme der heutigen Familie und unsere Jugend».

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 18. Februar, 17.10, Singsaal des alten Gymnasiums, Schmiedengasse, Burgdorf, Johannes-Passion.

Lehrergesangverein Konolfingen. Proben: Samstag, 13. Februar, 14.45, Sopran und Alt; 16.15, Tenor und Bass. Donnerstag, 18. Februar, 16.15–18.15, Gesamtchor im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Keine Probe.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, 18. Februar, 16.45, Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, 15. Februar, 17.15, Turnhalle Schlossmatte: Stafetten, Spiele.

Besucht das Schloß Burgdorf
Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Buchbinderei
Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 31475

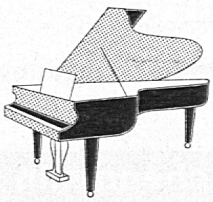
Leuchtendes Malen mit den strahlenden Farben NEOCOLOR
jetzt in 30 ausgewählten Farben
Das ideale Material
für die grosszügige,
deckkräftige
und mischreiche Maltechnik

CARAN D'ACHE

Gute Einkäufe — durch Schulblatt-Inserate

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

Auf Beatenberg
gut eingerichtetes Ferienheim während der Zeit der Sommer- und Herbstferien zu vermieten.
Sich wenden an den Skiklub Unterseen.



Klavierfachgeschäft P. Wernli
Mitglied des Schweiz. Verbandes Klavierfachleute und -stimmer
Reparaturen, Stimmungen
Flügel, Cembali, Pianos, Spinette
Miete auch mit Kaufrecht, günstige Teilzahlungen
Wylerstrasse 15, Bern, Tel. 8 52 37

92. JAHRGANG No 44/45 Bern, 13. Februar 1960

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach, Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»*, bis auf weiteres: Sekretariat des BLV anfragen. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 18.50, halbjährlich Fr. 9.50. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*, Telephon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 18 fr. 50, six mois 9 fr. 50. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Ein Schulwegstreit

Mirchel ist eine kleine emmentalische Gemeinde von gegen 500 Einwohnern. Sie liegt quer über den flachen, ursprünglich sumpfigen Talboden der Kiesen, eingeschlossen im Westen, Norden und Osten von den grösseren Gemeinden Konolfingen, Grosshöchstetten und Zäziwil. Das Dorf Mirchel mit knapp der Hälfte der Einwohner erhebt sich auf den untersten besonnten Stufen und am Fuss des Moeschberges, 673 m über Meer. Etwa 700 m südöstlich im Talboden, am Fuss der auf 1150 m zum Aebersoldhubel aufsteigenden Erhebungen, liegt im Schatten eines steilen Waldhanges der Weiler Gmeis mit den beiden alten einklassigen Gemeindeschulhäusern mit je einer Lehrerwohnung. Der erwähnte Gmeiswald trennt den auf einer waldfreien geneigten Fläche auf etwa 800 m über Meer liegenden südlichen Teil der Gemeinde ab. Geographisch, siedelungsmässig und verkehrstechnisch bilden die dortigen Gehöfte, zusammengefasst unter dem Namen Appenberg, mit ihren etwa 70 Einwohnern ein fast ganz von Wäldern umsäumtes Rodungsgebiet, das heute zum grösseren Teil zu der Einwohnergemeinde Niederhünigen und der Ortsgemeinde Oberhünigen gehört.

Um zunächst von den Schulverhältnissen abzusehen, soll erwähnt werden, dass vor einigen Jahren die zu der Gemeinde Mirchel gehörenden Appenberger sich an das angrenzende Oberhünigen anschliessen wollten, dessen Dorfkern sich nur eine Viertel- bis eine halbe Stunde entfernt befindet. Dieses Oberhünigen ist aus geschichtlichen Gründen eine Exklave der mehr als eine Stunde entfernten Einwohnergemeinde Schlosswil. Als Orts- und Schulgemeinde verfügt Oberhünigen über eine eigene zweiklassige Schule. Diese eigenartigen geschichtlich-geographischen Verhältnisse mögen mit ein Grund gewesen sein, dass von den Kantonsbehörden das Eintreten auf das Gesuch der Appenberger um Zuteilung zu Oberhünigen abgelehnt worden ist; der Hauptgrund der Ablehnung wird aber gewesen sein, dass eine kleine und finanzschwache Gemeinde nicht weiter verkleinert und geschwächt werden darf.

Und nun der Schulwegstreit. Schon die einleitenden Hinweise zeigen, dass es auf diesem schönen, kleinen und doch vielgestaltigen Erdenfleck recht verzwickte Schwierigkeiten zu lösen gibt. In einem kurzen Bericht kann denn auch auf eine Reihe bezeichnender und an sich überaus lehrreicher Nebengeräusche nicht eingetreten werden. Erwähnung finden soll das Wesentliche und Grundsätzliche, weil es für das bernische Schulwesen im allgemeinen von Bedeutung ist.

Seit Menschengedenken benützten die Kinder der zur Gemeinde Mirchel gehörenden Besiedler des Appenberges als Schulweg den sogenannten alten Kirchweg nach Grosshöchstetten. Zu den beiden alten Schulhäusern im Gmeis* brauchten sie für den Hinweg höchstens eine schwache, für den Rückweg, besonders bei schlechtem Wetter, eine gute halbe Stunde. Der Weg war also nicht viel weiter, als der vom Dorf Mirchel ins Gmeis. Von der Beschwerlichkeit und Gefährlichkeit der Wegstrecke durch den steilen Gmeiswald wurde nicht viel Wesens gemacht. An schwerere Unfälle, denen Schulkinder zum Opfer gefallen wären, weiss sich offenbar niemand zu erinnern.

Anders wurde die Sache, als die Zeit der grossen baulichen Neueinkleidung der bernischen Schule anbrach. Auch in Mirchel musste gebaut werden, und zwar für eine dreiklassige Schule, nicht weil die Zahl der Schulkinder grösser geworden wäre, sondern deshalb, weil das Bernervolk des 20. Jahrhunderts seine Kinder nicht mehr in Klassen mit 50 bis 60 Schülern, sondern in solchen mit höchstens 30 bis 40 unterrichten lassen will. Es war im Hinblick auf die Schulwegverhältnisse gegeben, dass auch das neue Schulhaus wieder im Gmeis gebaut werden sollte, trotzdem es da an den Schatten zu stehen gekommen wäre, während am Rande des Dorfkerns von Mirchel auch sonnige Bauplätze zu haben waren. Da zeigten sich bauliche Schwierigkeiten. Der Moorgrund der Talsohle im Gmeis war zu wenig fest und stark, um einen neuen, den heutigen Anforderungen an ein dreiklassiges Schulhaus mit Lehrerwohnungen und allem weiteren Zubehör genügenden Bau zu tragen. Die Gemeinde hat es sich grosse Summen kosten lassen, um die Standortfrage gründlich abzuklären. Schliess-

*) An dem einen ist eine Erinnerungstafel angebracht, und dazwischen steht eine junge Linde, beides zu Ehren von Bundesrat Wahlen, dem Schöpfer des Aubauwerkes im Zweiten Weltkrieg. Er wurde als Lehrerssohn im Gmeis geboren und besuchte dort die ersten Primarklassen.

lich sah sie sich gezwungen, auf das Bauen auf unsicherem Grund zu verzichten. Das neue, nach allgemeinem Urteil sehr wohl gelungene Schulhaus steht nun an der Sonne, am andern Rand des Talbodens, was den Schulweg der Schüler vom Appenberg um 700 m verlängert.

Mit dieser Erschwerung wollten sich die Betroffenen nicht abfinden. Nachdem ihr Wunsch um Zuteilung zu Oberhünigen/Schlosswil nicht in Erfüllung gegangen war, beriefe sie sich nun auf den Absatz 2 des Artikels 9 des Primarschulgesetzes: «Kinder, denen dadurch der Schulbesuch wesentlich erleichtert wird, dürfen ... in die Schule einer Nachbargemeinde aufgenommen werden.» Sie machten geltend, dass die weitere Verlängerung des Schulweges die Grenze des Zumutbaren überschreite, und legten nun auch besonderes Gewicht auf die Gefährlichkeit der Wegstrecken durch den Gmeiswald.

Dies führte zu langwierigen und überaus heiklen Auseinandersetzungen, die zum guten Teil durch die sehr eigenartigen und in ihrer Tragweite schwer zu beurteilenden örtlichen Verhältnisse des Gmeiswaldes verursacht wurden. Unbestritten war einerseits, dass der Weg vom Appenberg zum Schulhaus Oberhünigen, sei es das alte oder das eben in Angriff genommene neue, kürzer als der nach Mirchel, bequem und völlig ungefährlich ist. Anderseits machte die Gemeinde Mirchel geltend, dass bis zu der nicht übermässigen Verlängerung des Schulweges durch den Neubau die Schulwegfrage nie aufgeworfen worden war, dass es anderswo viel längere und wohl auch gefährlichere Schulwege gebe, dass die gemeinsame Schulung der Kinder für das spätere Zusammenleben in der Gemeinde von grossem Wert sei, und dass ihr nicht zugemutet werden könne, zu der durch den Bau eines dreiklassigen Schulhauses erwachsenen Belastung noch jährliche Schulkostenbeiträge von ungefähr 1000 Franken an eine andere Gemeinde zu zahlen.

Die Erziehungsdirektion, der das Gesetz den Entscheid in Schulwegstreitigkeiten überbindet, fällte in diesem ausgesprochenen Grenzfall einen vermittelnden Entscheid. Sie liess sich zuerst von der Schulgemeinde Oberhünigen die Aufnahme einzelner Kinder vom Appenberg zusichern, allerdings unter dem Vorbehalt, dass daraus kein Zwang erwachsen dürfe, eine dritte Schulklasse zu eröffnen. Daraufhin wurde verfügt, dass die nächstwohnenden Unterschüler des 1. bis 3. Schuljahres die Möglichkeit hätten, nach Oberhünigen in die Schule zu gehen; alle andern sollten die der eigenen Gemeinde Mirchel besuchen.

Mit diesem Entscheid gab sich keine Seite zufrieden. Die Sache musste von neuem erwogen werden. Dabei trat immer mehr die Beurteilung der Wegverhältnisse im Gmeiswald in den Vordergrund. In vielen Begehungen bestätigte es sich, dass dieser lange, verhältnismässig schmale und nur etwa 80 m ansteigende Waldstreifen in seinem untern Teil der Erstellung und Instandhaltung guter Wege fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellt. Die geradlinigste Verbindung vom Appenberg ins Gmeis und nach Mirchel, der Kirchweg, wurde deshalb im Lauf der Zeiten als Fahrweg aufgegeben. An seiner Stelle dienen dem Verkehr eine gute Strasse westlich ausserhalb des Waldes und ein an der gegen einen Bach zu sich senkenden Halde angelegter Fahrweg im Osten. Für einen Fussgänger erfordern aber beide Verbindungen zwischen Mirchel und Appenberg mindestens eine Viertelstunde mehr Marschzeit, als die Fusswege durch den Gmeiswald. In der Folge dieser Umstellung belegten Bewohner des Appenberges von jeher begangene Verbindungen ihrer Gehöfte mit dem Kirchweg und mit andern, den Gmeiswald durchquerenden Abstiegen mit einem Gehverbot und sperrten sie auch den eigenen Kindern und denen ihrer Nachbarn.

Die Verlängerung der Wegstrecke, welche beispielsweise die Schüler vom Appenberg zwang, entweder in dem dazu freilich wohlgeeigneten neuen Schulhaus das Mittagessen einzunehmen oder sich auf dem Hin- und Rückweg sehr zu beeilen, spielte in der Fortsetzung des Streites weiter ihre Rolle. Immer entscheidender aber fiel der verschieden beurteilte Gefährlichkeitsgrad der Fusswege durch den Gmeiswald ins Gewicht. In ihrem zweiten Entscheid erweiterte denn auch die Erziehungsdirektion die Erlaubnis, die Schule von Oberhünigen zu besuchen, auf ältere Kinder, wenn sie aus gesundheitlichen Gründen vor Unfallgefahren besonders geschützt werden müssen.

Gegen diesen zweiten Entscheid wurde von zwei Bewohnern des etwas seitlich und tiefer gelegenen Gehöftes Bienz beim Bundesgericht Beschwerde erhoben. Diese betraf zwar im Grunde nur die Teilfrage, ob nicht auch den Unterschülern und den körperlich weniger leistungsfähigen Oberschülern vom Bienz erlaubt sein solle, nach Oberhünigen zur Schule zu gehen. Der auf Grund eines neuen Augenscheins gefällte bundesgerichtliche Entscheid vom 23. September 1959 fusst aber zur Hauptsache auf der Weggefährlichkeit und auf der Weglänge. Auf diese Seite des Falles, die von allgemeiner Bedeutung ist, soll deshalb noch etwas näher eingetreten werden.

Die Gemeinde und der Staat waren und sind der Auffassung, bei Schulwegstreitigkeiten seien in Grenzfällen nicht nur persönliche, sondern auch öffentliche Rücksichten zu nehmen. Sie vertraten, etwas abgestuft, die Meinung, es sei dem Gemeinwohl förderlich, wenn von der heutigen Jugend die Überwindung ähnlicher Schwierigkeiten verlangt werde, wie von Eltern und Grosseltern; das Bestehen gelegentlicher Gefahren härte ab und ertüchtige; Anpassung an wechselnde Verhältnisse des Wetters und der Jahreszeiten mache gewandt und geschmeidig, und vor allem sei das frühzeitige Hineinwachsen in den nach der Familie wichtigsten Lebenskreis, die Gemeinde, ein Opfer wert. Es wurde von dieser Seite auch darauf hingewiesen, dass kurze Schulwege auf breiten Hauptstrassen in den heutigen Städten gefährlicher sind, als lange, steile, zu Zeiten schneebedeckte und vereiste Fusswege in bergigem Gelände; gesunde Kinder setzten ihren Stolz darein, sich auf dem Boden ihrer Heimat sicher bewegen zu lernen, und hätten Lust und Freude daran. Die kantonale Behörde war sich des weitern bewusst, dass zu grosse Nachgiebigkeit

Ein gutes Bild finden Sie
in der GALERIE Ammann
Einrahmungen und Vergoldungen
Bogenschützenstr. 1, Bern Tel. 9 09 00

im Einzelfall weittragende Wirkung auf die Fortdauer der guteingelebten und in den Zumutungen nach beiden Seiten hin massvollen Regelung der Schulwegverhältnisse haben müsste. Auf der andern Seite beschränkte sich das Gericht viel mehr auf den vorliegenden Einzelfall und ging vom Wortlaut der einschlägigen Gesetzesbestimmungen aus. Es lehnte eine Berücksichtigung der Tatsache, dass anderswo längere und gefährlichere Schulwege bestehen, ab und beschränkte sich zur Hauptsache auf die Untersuchung, ob im vorliegenden Fall die Aufnahme der Kinder in die Schule der Nachbargemeinde eine wesentliche Erleichterung des Schulbesuches bedeute.

Aus den oben erwähnten Gründen – Gehverbot für die Feldfusswege beim Gehöft Bienz, ungenügender Unterhalt der Fusswege durch den Gmeiswald, zu weite Umwege auf den Fahrstrassen – kam es schliesslich nur noch auf die Beurteilung des kurzen neuralgischen Stückes des alten Kirchweges unmittelbar anschliessend an die Häusergruppe im Gmeis an. Dieser führt im Schatten eines bewaldeten Nagelfluhriegels, wie sie im Emmental häufig vorkommen, zuerst über Wiesland, dann über einen kleinen Bach und nachher in einigen Hohlwegkehren auf die genannte Rippe, beidseitig flankiert von schmalen Fusswegen durch Gebüsch und niedriges Gehölz. Die Geländeform und die atmosphärischen Verhältnisse bringen es mit sich, dass fast jeden Winter diese Strecke längere Zeit stark vereist ist, so dass es besonders in der Dunkelheit vor allem im Hohlweg schwer ist, sich vor dem Stürzen zu schützen. Eine wirkliche Besserung der Wegverhältnisse wäre hier nach fachkundigem Urteil nur durch die sehr kostspielige Anlage einer Umgehung möglich.

Hier fiel die Entscheidung. Nach dem Ermessen der Gemeindevertreter wäre es allen Schülern zuzumuten, durch geschickte Anpassung an die wechselnden Verhältnisse und durch die richtige Wahl der jeweils günstigsten Wege über Schwierigkeiten und Gefahren hinwegzukommen; die Erziehungsdirektion wollte den jüngsten und ausserdem den schwächsten Schülern die Möglichkeit vorbehalten, die Schule von Oberhünigen zu besuchen; das Bundesgericht aber drückte vor allem dem Wegstück beim Gmeis den Stempel der Gefährlichkeit auf und gab damit einen endgültigen Entscheid, dem sich die Betroffenen werden fügen müssen. Leicht wird dies vor allem deswegen nicht sein, weil die Klassen in Oberhünigen jetzt zu gross werden, die in Mirchel dagegen eher zu klein. Eine unmittelbar vor Beginn der Winterschule getroffene Vereinbarung beliess wenigstens zwei Schüler der obersten Klasse für das letzte halbe Jahr in der Schule von Mirchel.

Vom Standpunkt der Schulorganisation aus beurteilt, wäre es angezeigt, auf den ursprünglichen Wunsch der Appenberger zurückzukommen und die Gemeindegrenzen in der Weise anders zu ziehen, dass der Appenberg zu Oberhünigen, der Rest der Gemeinde Mirchel zu Grosshöchstetten geschlagen würde. Diese Einheirat wäre heute leichter möglich, da die Braut mit dem neuen Schulhaus eine wertvolle Mitgift brächte, für die im wachsenden Grosshöchstetten wohl gute Verwendung zu finden wäre.

Das Aufgehenlassen kleiner Gemeinden in grössern Nachbargemeinden ist aber eine ernste Sache, die von allen Seiten gründlich geprüft und überlegt sein will. Bis sich die von Mirchel nicht weit entfernte heutige Gemeinde Linden aus den fünf ursprünglichen Gemeinden Innerbirrmoos, Otterbach, Ausserbirrmoos, Schönthal und Barschwand zusammengeschlossen hatte, dauerte es mehr als 80 Jahre (erster ernsthafter Anlauf anfangs der 80er Jahre des 19. Jh., endgültiger Verschmelzungsbeschluss des Grossen Rates 1945). Seither ist das öffentliche Geschehen in raschern Fluss gekommen; aber übers Knie gebrochen werden so wichtige Entscheide auch heute nicht; bei den Beteiligten muss die Bereitschaft langsam reifen.

Es wird also noch viel Sorgfalt und guten Willen brauchen, bis Lösungen gefunden sind, die allen berechtigten Ansprüchen einigermassen gerecht werden. Der Fall Mirchel zeigt deutlich, dass es besser wäre, sich rechtzeitig an den Verhandlungstisch zu setzen und in der Bereitschaft, auch die Gegenseite zu verstehen, einen billigen Vergleich zu schliessen, um sich nicht am Ende des Streites einem Machtwort beugen zu müssen.

-s

Vom Sinn der Schulkolonien

Zur Ausstellung in der Berner Schulwarte über Landschulwochen

Was im folgenden gesagt wird über Zweck und Sinn der Schulkolonien, das betrifft Kolonien der Volksschulstufe und basiert im speziellen auf Erfahrungen mit Klassen der Basler-Mädchensekundarschule. Diese Schule entspricht derjenigen Stufe, die man in der übrigen Schweiz obere Primarschule, Oberstufe, Abschlussklassen usw. nennt; sie umfasst die Schuljahre 5–8, für Schulkolonien kommen aber nur 3. und 4. Sekundarklassen in Betracht.

In Basel werden auch mit einzelnen Gymnasial- und Realklassen (unsere Sekundarschule. Red.) Schulkolonien organisiert. Sie verfolgen vor allem den Zweck, die betreffenden Klassen einmal zu «erlösen» von der Zersplitterung und der Unruhe des Fachlehrersystems und ihnen wenigstens eine Ahnung zu geben von dem Glück selbständigen und zusammenhängenden Arbeitens. Mehr als eine Ahnung von diesem Glück kann in den kurzen zwei Wochen, die diese Kolonien der Gymnasien und der Realschulen dauern, kaum vermittelt werden. Auch die neugegründete Mädchenoberschule (9.—12. Schuljahr) führt mit der gleichen Absicht 14tägige Schulkolonien durch, und zwar mit allen ersten Klassen. Wie an den Gymnasien und Realschulen sind die Kosten prinzipiell von den Schülern selbst zu tragen, Einzelsubventionen durch das Schulfürsorgeamt sind aber möglich. Die Schulkolonien der Mädchenoberschule sind die einzigen, die gesetzlich verankert sind, die Teilnahme daran ist denn auch für Schüler und Lehrer obligatorisch.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

Schliesslich erwähne ich noch die Hilfsklassen, welche regelmässig Schulkolonien veranstalten; sie haben als einzige ihre Kolonietradition auch während des Weltkrieges nicht abreissen lassen. Neuerdings zeigt sich auch bei der Lehrerschaft der Beobachtungsklassen ein wachsendes Interesse für Schulkolonien. Von den Sonderklassenkolonien erhofft man vor allem eine heilsame erzieherische Wirkung.

Wir wenden uns nun unserem eigentlichen Thema zu: Schulkolonien mit Abschlussklassen. Dass die Basler Behörden diesen Kolonien eine besondere Bedeutung zumessen, geht schon aus der Tatsache hervor, dass die Defizite der Kolonien vom Staat getragen werden. Die Eltern tragen im Mass ihrer Leistungsfähigkeit an die Kosten, welche pro Tag Fr. 6.– betragen, bei. Das Schulfürsorgeamt beurteilt die Finanzkraft der Eltern anhand der Krankenkassenklasse, in die sie eingewiesen sind.

Im Mai jedes Jahres ergeht vom Rektor an die Klassenlehrer der 2. und 3. Sekundarklassen die Anfrage, ob sie gewillt seien, mit ihrer Klasse im darauffolgenden Jahr in eine Kolonie zu gehen, und ob sich die Klasse für eine solche Unternehmung eigne. Es sind meist weniger als die Hälfte der Klassen, für die dann eine Anmeldung erfolgt, ältere Lehrkräfte trauen sich die Durchführung nicht mehr zu, hie und da wird auch die Zusammensetzung einer Klasse als so unglücklich beurteilt, dass eine geordnete Durchführung der Kolonie als unmöglich erscheint. Die Kolonieorte unserer Basler Sekundarschule liegen fast ausschliesslich im Kanton Graubünden; es sind Schul- und Privathäuser, zwischen 1000 und 1500 Meter Höhe gelegen. Basel hat sie sich durch langfristige Mietverträge gesichert. Sie haben den Vorteil, weit vom Wohnort der Kinder entfernt zu liegen, so dass störende Elternbesuche doch recht selten sind. Von andern und wichtigeren Ansprüchen, die wir an einen Kolonieort stellen müssen, wenn er dem wahren Sinn einer Schulkolonie dienen will, soll später gesprochen werden.

Wer heute an Abschlussklassen städtischer Primarschulen unterrichtet, der kann zwei dringliche Hauptanliegen nicht übersehen, ein erzieherisches und ein unterrichtliches. Von diesen beiden muss gesprochen werden, wenn man die Bedeutung der Schulkolonien ermessen will. Ich wende mich zuerst dem erzieherischen zu.

Wer als Gast in eine unserer Mädchensekundarklassen tritt, der hat leicht den Eindruck, diese Kinder machten doch einen ganz rechten, anständigen und geordneten Eindruck, die meisten sind ja auch gut gekleidet und gut genährt. Der Lehrer aber, der die Familienverhältnisse seiner Schülerinnen kennt, weiss, wieviel Dunkles hinter dieser harmlosen Fassade droht, wieviel Leid, Verwirrung, Zuchtlosigkeit und Verlotterung. Ungezählten dieser Kinder fehlt die so wichtige Nestwärme, die Eheverhältnisse der Eltern sind gestört, und vor den Augen dieser 11–15 Jährigen spielen sich Dinge ab, die sie nicht sehen sollten, alles Sinnen und Trachten ist auf Genuss und Lustbarkeit gerichtet. Wie selten sind in diesen Kreisen die Familien, die noch ein vernünftiges Tischgespräch kennen, die am Sonntag zusammen wandern, die den Frieden eines richtigen Feierabends kennen oder gar die Romantik einer Nachtwanderung. Wo sind da noch Mütter, die in ernsthaftem Gespräch mit der Tochter von der Zukunft sprechen, von den richtigen Überlegungen für eine gute Berufswahl, vom richtigen Verhalten dem andern Geschlecht gegenüber, von der Ehe, die Hölle oder Himmel sein kann. Viele unserer Schülerinnen verlassen unsere vierten Klassen in körperlicher Frühreife, sie haben schon Dinge erlebt, die ihnen allen Glauben an ein Leben in geistiger und seelischer Ordnung – wenn sie überhaupt je von so etwas geträumt haben – geraubt haben. Und die Mädchen werden in fünf, sechs Jahren selbst Ehefrauen und Mütter sein, und das zufällige, ungeordnete Leben, das sich keiner höhern Instanz gegenüber verantwortlich fühlt, wird so weitergehen.

Das alles musste gesagt werden, um begreiflich zu machen, weshalb nun gerade für unsere Mädchensekundarklassen Schulkolonien so wichtig und notwendig erscheinen. Wohl wird auch im Normalbetrieb der Schule ein guter Lehrer alles daransetzen, der oben geschilderten Verwahrlosung und Zuchtlosigkeit zu steuern. Man täusche sich aber nicht, die erzieherischen Möglichkeiten im Normalbetrieb sind doch sehr bescheiden: anständiges Grüssen, ruhiges Verhalten im Klassenzimmer, Ehrlichkeit in allen Aussagen, Absehen von der Verwendung unerlaubter Mittel im mündlichen und schriftlichen Unterricht. Dies sind alles Verhaltensweisen, die zu dem Moralischen gehören, das sich von selbst versteht. Jene feinere Lebensgestaltung aber, die ich oben angedeutet habe, von ihr zu sprechen ist die Schulstube nicht das fruchtbare Klima.

Ich erschrecke nun fast, wenn erwartet wird, die Schulkolonie sei für diese feinere Seelenbildung der richtige Ort. Das wird wahrlich niemand behaupten. Vater und Mutter, das gemeinsame Leben in der Wohnstube, die besinnlichen Gespräche am Feierabend oder draussen in der Natur hätten diese Arbeit zu leisten. Wo aber diese natürlichen Bildungsstätten nicht mehr vorhanden sind, wo alles dem Zufall der Strasseneindrücke ausgeliefert ist, da können vierwöchige Schulkolonien nur einen ganz bescheidenen Versuch bedeuten, den Kindern wenigstens eine Ahnung zu geben von den Werten, die wir meinen. Es ist dabei von grösster Wichtigkeit, dass während einiger Wochen das erzieherische Bemühen des Lehrers nicht, wie in der Stadt, beständig durchkreuzt oder unwirksam gemacht wird durch die Einwirkungen von Schulweg, Elternhaus und unkontrollierter Freizeit.

Sicher wird in der Kolonie in erster Linie dem unfeinen, die ganze Atmosphäre vergiftenden Umgangston, wie er fast in jeder unserer Klassen üblich ist, der Kampf angesagt. Ich sehe noch vor mir, wie glücklich jene Klasse war am Abend eines Kolonietages, an den sie sich mit Erfolg vorgenommen hatte, jedes Mädchen solle mindestens einmal im Tag – lieber aber mehrere Male – das «böse Wort», das über die Lippe springen wollte, zurückhalten. Jeder Tag bringt Gelegenheiten, den Kindern am konkreten Beispiel zu zeigen, wie man

Bitte lösen Sie unsere Farben-Karten ein.
Postcheckkonto III 3312 Herzlichen Dank!
BERNISCHER VEREIN FÜR FAMILIENSCHUTZ
5 unentgeltliche Rechtsberatungsstellen im Kanton

Meinungsverschiedenheiten nicht mit einer Schreierei, sondern auf ganz anständige Weise erledigen kann. Dieser Kampf um den anständigen Umgangston wird wohl in jeder Kolonie als erstes unternommen werden müssen, er wird vielleicht bis zum Ende der Kolonie dauern, und er wird immer die Grundlage für alle weitern erzieherischen Bemühungen sein: zu wirklicher Hilfsbereitschaft – zum guten Gemeinschaftswerk – zum rücksichtsvollen Übersehen und Übergehen der Fehler anderer. Anständiger Umgangston ist schliesslich auch die Voraussetzung zu einem Ziel, das mir besonders erstrebenswert und wichtig erscheint, zum ernsthaften Gespräch. Es gehört zu den traurigen Erfahrungen meiner langjährigen Tätigkeit als Vorsteher von Volksschulen, dass in den meisten Familien das ruhige, geordnete, ernsthafte Gespräch nicht mehr existiert. Entweder man spricht überhaupt nicht miteinander oder aber in einer Weise, die nicht Gespräch genannt werden kann. Nun bietet aber jede Schulkolonie ungezählte Gelegenheiten zu solchen geordneten Auseinandersetzungen im grössern oder kleinern Kreis, und es liegt an der Geschicklichkeit des Lehrers, ob solche Gelegenheiten erzieherisch ausgenützt werden oder nicht. Die Bedeutung einer solchen Erziehung zum Miteinandersprechen kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ich möchte behaupten, dass ein Lehrer, der den 25 Mädchen seiner Klasse gezeigt hat, wie man sich in anständiger und fruchtbarer Weise miteinander ausspricht, zum Glück von 25 künftigen Ehen ganz wesentlich beigetragen hat. Die Schulkolonien dienen aber noch in anderer Weise der künftigen Lebensgestaltung unserer Schülerinnen. Wir bemühen uns nämlich, überall dort, wo die Raumverhältnisse es gestatten, den Kindern einen Begriff von gediegener Wohnkultur zu geben. Ordnung in Räumen und Schränken gehört dazu, Blumenschmuck, und an den Wänden gute Bilder, die dann auch wirklich genau betrachtet werden sollen. Es ist klar, dass für dieses Ziel im Sommer leerstehende Bündner Schulhäuser wenig günstig sind, weswegen wir danach trachten, mindestens für Mädchenklassen immer mehr andere Unterkunftsräume zu finden. Zur Wohnkultur gehört auch die Esskultur: schön gedeckte Tische, anständige Essmanieren.

Als letzte erzieherische Bemühung erwähne ich die Gestaltung der Freizeit, des Feierabends. Hier steht der Phantasie der Kolonieleiter ein weiter Spielraum offen. Wichtig ist, dass die Kinder die Zeit nicht sinnlos vertrödeln. Eine Erinnerung ist mir unvergesslich: eine Herbstkolonie in einem wenig gemütlichen Schulhaus. Die Mädchen beeilen sich, nach dem Nachtessen alle Ordnungsarbeiten so schnell wie möglich zu erledigen, denn etwas Spannendes wartet ihrer. Sie versammeln sich im grössten der Schlafzimmer, setzen sich rings auf die Betten, am Tisch sitzt der Lehrer, vor sich ein Buch und eine brennende Kerze, das elektrische Licht wird gelöscht, und nun beginnt der Lehrer mit spannend verhaltener Stimme vorzulesen. Welche Novelle es war, erinnere ich mich nicht mehr. Ich sehe nur noch die vom Kerzenlicht beschienenen, aufmerksam lauschenden Mädchen vor mir, welche die Romantik der Situation in vollen Zügen geniessen. Im Stadtleben dieser Mädchen ist alle schöne Romantik verloren gegangen, das Bedürfnis aber danach lebt, weshalb eine solche abendliche Lektüre beim Kerzenschein oder gar eine Nachtwanderung über einsame Alpen hoch über den stillen Tälern nicht nur unvergessliche Eindrücke vermitteln, sondern auch den Willen wecken kann, zu Hause ähnliche Unternehmungen zu veranstalten.

So soll also in erzieherischer Richtung in den Schulkolonien der Volksschulklassen manches geschehen, was im Familienleben dieser Stadtkinder allzu häufig nicht mehr geschieht. Werden aber diese kurzen vier Wochen von nachhaltiger Wirkung sein? So mögen viele fragen. Wir dürfen uns da nicht blinden Hoffnungen hingeben; es möge uns genügen, wenn in einem Teil dieser Mädchen ein Heimweh erweckt wird nach einem Zusammenleben in Ordnung und Anstand, nach ernsthaften Gesprächen, nach guter Lektüre, nach ein bisschen Romantik.

Zum zweiten der eingangs genannten Hauptanliegen unserer Schulkolonien, zum unterrichtlichen, will ich mich kürzer fassen. Es geht hier im besten und im weitesten Sinne um «Gelegenheitsunterricht», und derjenige Kolonieort ist gut gewählt, der viele natürliche «Gelegenheiten» bietet. Wichtig ist natürlich, dass der Leiter die günstigen Themen seines Kolonieortes zum voraus kennt und sie schon vor der Kolonie studiert hat, sei es anhand von Literatur, sei es mit Hilfe von Kollegen, die am betreffenden Ort schon einmal eine Kolonie durchgeführt haben. Wo solche Orientierung zu Hause nicht möglich ist, darf der Lehrer die Mühe nicht scheuen, den Kolonieort in einigen Ferientagen schon vor Antritt der Kolonie kennen zu lernen. Die Schulbehörde ihrerseits sollte die nötige Subvention zur Verfügung stellen. Es bietet eigentlich ein jeder Ort eine Menge von Themen, immer ist die Natur da (Sammeln und Pressen von Blumen, Kenntnis der Bäume und ihrer Wachstumsbedingungen, Beobachtung von Tieren, Geheimnisse der Strahlerei usw.), vor allem aber sollten unsere Stadtkinder, von denen viele nicht einmal eine Ahnung haben, worin die Arbeit ihres Vaters besteht, die einfachen Produktionsstätten kennen lernen: Schreinerei, Schlosserei, Bauernwesen, Alpwirtschaft, u. a. m. Ferner sollten heute auch Mädchen etwas wissen von der Verwaltung einer Gemeinde und von ihren Aufgaben (Wildbachverbauungen, Schaffung von Verdienstmöglichkeiten, Armenwesen). Nicht vergessen werde die Lokalgeschichte, besonders dort, wo Quellen oder Gewährsleute vorhanden sind und mit der Lokalgeschichte die Spuren von Volkskunst an Hausfronten, Türen, Haussprüchen.

Doch nun ein grosses «Aber»: die Bearbeitung dieser Themen hat nur dann einen Sinn, wenn die Schüler die Besonderheit der Schulkoloniesituation ausnützen und selbst zu den Quellen niedersteigen: selbst beobachten, selbst interviewen, selbst forschen, fragen, suchen. Das wird nur möglich sein, wenn die Klasse in Gruppen mit besonderen, klar umrissenen Aufgaben aufgelöst wird. Eine echte Forscherlust muss in den Kindern erweckt werden, die Lust zu fragen, die Lust auch, dem Detail nachzugehen und sich nicht mit Bausch- und Bogenauskünften zufriedenzugeben. Für diese Dokumentation der Schüler dürfen selbstverständlich auch Bücher herangezogen werden, weshalb für jeden Kolonieart mit der Zeit eine passende kleine Bibliothek zusammengestellt werden müsste, dann aber ist vor allem auch der Lehrer da als Berater und als Auskunfts-

person. Hat eine Gruppe das Material beisammen, dann kommt die Verarbeitung, das Abfassen eines klaren Berichtes. Ist dieser Bericht vom Lehrer korrigiert und als genügend befrachtet beurteilt worden, dann besteht die Möglichkeit, das Resultat der Gruppenarbeit der ganzen Klasse mitzuteilen, sei es durch Vorlesen des Berichtes, sei es durch einen freien Vortrag, den eines der Mitglieder der Gruppe hält.

Wir glauben, dass die Gewöhnung zum selbständigen und genauen Beobachten bis ins Detail und zum «Forschen» nicht nur der spätern Schulstubenarbeit dient, sondern darüber hinaus eine eminent wichtige Erzieherarbeit leistet. Ist es doch so, dass heute in weiten Volkskreisen eine erschreckende Interesselosigkeit herrscht, dass man nur noch auf starke Reize (Kino, Jazz, Sportveranstaltungen usw.) reagiert als passiver Zuschauer oder Zuhörer; wie wichtig ist es da, das Interesse an kleinen aber eigenen «Studien», an vernünftigen Liebhabereien, die wirklichen Einsatz brauchen zu wecken, das Interesse an der Natur vor allem und ihren tausend kleinen und grossen Wundern, das Interesse aber auch an einem Buch, das nicht nur unterhält, sondern über ein gewähltes Gebiet orientiert.

Nun höre ich zum Schluss manchen Leser ungläubig sagen: «Und das alles soll eine Schulkolonie leisten.» Darauf ist zu antworten, dass alles vom Kolonieleiter abhängt, davon, ob er schon vor der Kolonie und auch im Anschluss an sie in der angedeuteten Weise erzieherisch und unterrichtlich arbeitet. Aber auch wenn er das getan hat, wird es immer nur ein Teil der Klasse, vielleicht nur ein kleiner Teil sein, der seine Intentionen und Ziele erfasst und sich zu eigen gemacht hat. Wo von 25 Schülern einer Klasse auch nur 10 in der Schulkolonie entscheidende Impulse für eine sinnvolle Lebensgestaltung – oder mindestens die Sehnsucht danach – mitbekommen haben, da hat die Kolonie ihren Zweck erfüllt.

Dr. *Hans Stricker*, Basel

Nachwort der Redaktion. Ueber den äussern und innern Verlauf der *Landschulwochen*, wie wir diese *Schulkolonien* bei uns bezeichnen, soll vorerst in einer spätern Nummer des Schulblattes die ausführliche Berichterstattung über die Ausstellung in der Schulwarte einige Auskunft geben.

Ein neues Schulheim für körperbehinderte Kinder – eine typisch schweizerische Lösung

Pro Infirmis

Schon 1864, früher als in andern Ländern, ist dank einer körperbehinderten Frau in Zürich das erste Heim zur Schulung und Erziehung körperlich schwerbehinderter Mädchen geschaffen worden. Ausser ihm bestehen heute noch ein grösseres Institut vorwiegend für französischsprachige Kinder, eines für Mehrfachgebrechliche in der Ostschweiz und ein kleines Heim speziell für cerebral gelähmte Kinder in einem Berner Privathaus. Weit mehr Kinder mit schweren Lähmungen, Bewegungsstörungen, Missbildungen sollten jedoch eine gute Schulungsmöglichkeit in einem Internat erhalten können.

Heute steht ein wohldurchdachtes Projekt für ein neues Schulheim in Bern vor seiner Verwirklichung. Es soll 40–50 Kindern Schule, ärztlich-heilgymnastische und Sprachheil-Behandlung und ein frohes Daheim bieten. Dieses Schulheim Rossfeld ist auf typisch schweizerische Art entstanden. Die Grundlage bildete einerseits ein privates grösseres Legat, anderseits das grosse Bedürfnis nach vermehrten Schulungsmöglichkeiten für schwerbehinderte Kinder, eine Lücke, auf welche die Fürsorgestellen Pro Infirmis seit Jahren hingewiesen hatten. Der Bernische Verein für kirchliche Liebestätigkeit als Empfänger des Legates machte sich zum Träger des Projektes, das später als Stiftung verselbständigt werden und allen Konfessionen offenstehen soll. Weite private Kreise trugen mit Gaben, Bazars und einem privaten Losverkauf Gelder zusammen; allein die Schulkinder des Kantons Bern haben bis Ende 1959 über Fr. 100 000.– in ungezählten, viele Klassen erfassenden Aktionen beigesteuert.*) Gestützt auf diese ansehnlichen privaten Mittel können nun zuversichtlich auch der Bund (Invalidenversicherung), Kantone und Gemeinden um Subventionen angegangen werden, damit die ersten Spatenstiche auf dem bereits gesicherten Bauland beginnen können. Dieser Grundsatz der privaten Durchführung mit grosszügiger staatlicher Unterstützung bewährt sich bei den zu 80 % privaten, gemeinnützigen Institutionen für Gebrechliche in der Schweiz überall und stellt eine für unser Land typische Lösung dar.

*) *Wir haben, vor Beginn der Sammlung, in Wort und Bild ausführlich über den Plan zu einem Schulheim für körperbehinderte aber geistig normale Kinder Bericht erstattet. Alle Lehrkräfte, die bis jetzt noch nicht dazu gekommen sind, mit ihrer Klasse einen Beitrag beizusteuern, mögen sich, angeregt durch obige Mitteilung, vornehmen, in Kürze das Versäumte nachzuholen. Herzlichen Dank allen bisherigen und zukünftigen Spendern.*

Die Redaktion i. A. des Kantonalvorstandes

Interkantonale Mittelstufenkonferenz (IMK)

In Aarau trafen sich am 9. Januar zahlreiche Mitglieder und Interessenten dieser vor drei Jahren gegründeten Organisation zur ordentlichen Hauptversammlung. Sie sahen sich in der Annahme, dass diese Zusammenkunft nicht nur einer Berichterstattung und Beschlussfassung über administrative Vereinsangelegenheiten dienen würde, nicht getäuscht. Es wurde wiederum vieles, fast zu vieles geboten. Im Sinne vieler Teilnehmer möchte ich dem Vorstande eine straffere Innehaltung des Tagesprogrammes und eine Vorverlegung des Hauptreferates nahelegen.

Am Vormittag wurde in vier Studiengruppen (Sprachlehre, Naturkunde, Geographie und Schultypen) getrennt gearbeitet. Der Berichterstatter schloss sich mehr aus Pflicht denn aus Neigung der Gruppe Naturkunde an. Nach dem Vorsitzenden, M. Schibli, Methodiklehrer, Aarau, sprachen sich alle Anwesenden über den Naturkundeunterricht an der Mittelstufe aus. Diese Kurzberichte deckten eine regelrechte Notlage auf. Die kan-

Tierpräparationen
beim Fachmann
H. Walther, dipl. Präparator
Zürich 8, Forchstrasse 323
Telephon 051 - 32 45 90

tonalen Lehrpläne überbieten sich förmlich in der idealen Zielsetzung für dieses Fach. Wie sieht dagegen die Praxis, das Erreichte aus? Besitzt unser Naturkundeunterricht tatsächlich den hohen Bildungsgehalt, den der Lehrplan fordert?*) Gelingt es uns, den Sinn für die Schönheit und den Reichtum der Schöpfung und ihre naturgegebene Ordnung nachhaltig zu wecken und zu fördern? Namentlich die Stadtlehrer stellten fest: eine erschreckende Teilnahmslosigkeit am Naturgeschehen macht sich breit; die Gabe der selbstgewollten und selbständigen Naturbeobachtung ist weitgehend verloren gegangen. Stärkere Eindrücke und Reize beherrschen den modernen Menschen: die technischen Errungenschaften der heutigen Zeit. Das Elternhaus vermag nur in seltenen Fällen das Kind zur Kontaktnahme mit der Natur zu führen. Welcher Vater bringt heute Zeit und Musse, Wille und Bereitschaft auf, den Kindern die freie Natur nahe zu bringen, mit ihnen in der Natur zu verweilen und ruhig und aufmerksam zu beobachten? Ob Goldfische im Wasserglas oder Wellensittiche im Vogelbauer das Naturleben in Feld und Wald ersetzen können? Und die Schule! Sind wir Lehrer selber vertraut mit dem Naturleben? Ist unser Naturkundeunterricht nicht gelegentlich oder allzu oft nur trockenes Lehren und Eintrichtern von naturkundlichem Buchwissen und zu wenig getragen vom Erlebnismässigen? Damit stand die Arbeitsgemeinschaft plötzlich vor der Zentralfrage: wie kann der Lehrer selber wieder an die Natur herangebracht werden? (Aus Höflichkeit möchte der Berichterstatter nicht auf geäusserte Klagen über den Naturkundeunterricht an nichtbernischen Seminarien eintreten!) Ohne eigene, aktive Teilnahme an den Naturerscheinungen vermag auch eine noch so wohl begründete methodische Anleitung wie das von der Arbeitsgemeinschaft Dr. Roth herausgegebene Buch «Naturkunde» die Gefahr eines Leitfadenunterrichtes nicht zu bannen. Ein Kollege aus Olten wies einen Weg: die Lehrerschaft von Olten führt alljährlich eine ganztägige Exkursion in der Umgebung aus. Beginn morgens fünf Uhr irgendwo im Freien! Sachkundige berichten ihren Kollegen über die Pflanzen- und Tierwelt, andere erläutern geographische Erscheinungen oder weisen auf die geschichtliche Bedeutung des Ortes hin. Dass im spätern Verlaufe des Tages neben dem Erlebnis- und Wissensdurst auch der Hang zu froher Geselligkeit gestillt wird, sei nicht verschwiegen! Die Arbeitsgemeinschaft «Naturkunde» der IMK beschloss, in den Mittelpunkt ihrer nächsten Besprechungen den Naturkundelehrer zu stellen. Welche Möglichkeiten bestehen, ihn zu aktivieren und für seinen Unterricht zu begeistern? Ein revolutionäres Programm, auf dessen Ergebnisse wir gespannt sind!

Am Nachmittag vereinigten sich die Arbeitsgruppen zur Hauptversammlung der IMK. Der Präsident und die Vorsitzenden der einzelnen Studiengruppen konnten erfreuliche Berichte über Erstrebtes und Erreichtes abgeben, Es zeigt sich immer mehr, dass die IMK überall dort, wo nicht der kantonale Lehrerverein mit seinen Sektionen Träger der Kurs- und Fortbildungsarbeit ist, eine empfindliche Lücke ausfüllt.

*) Siehe Seite 88/89 des Unterrichtsplanes für die deutschen Primarschulen des Kantons Bern.

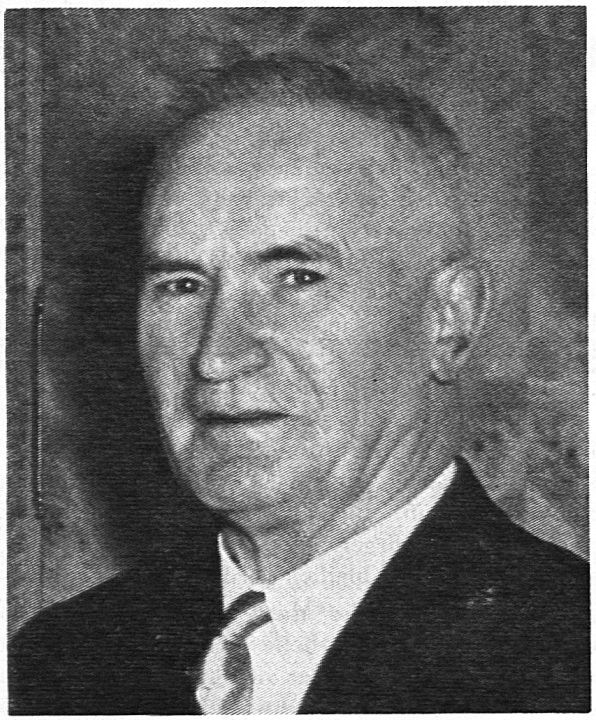
Im Anschluss an die geschäftlichen Verhandlungen hielt Herr Seminardirektor Waldner, Solothurn, ein hochinteressantes Referat über «Begabtenauslese auf der Mittelstufe». Er postulierte für den Übertritt in die Sekundarschulen ein sehr weitgehendes Antragsrecht des Primarlehrers. Wir Berner fragten uns mit einiger Sorge, ob eine solche Machtfülle für den Lehrer auch erwünscht sei?

Am 8. Oktober wird die IMK in Rapperswil eine Arbeitstagung für den Schreibunterricht, verbunden mit einer Ausstellung neuzeitlicher Schulmöbel und Arbeitsmittel, durchführen. *Rud. Liebi*

† Bernhard Siegenthaler

alt Sekundarlehrer, Wangen a. A.

Am 20. Januar fand in Wangen an der Aare die Trauerfeier für unseren, im Alter von 75 Jahren verstorbenen Kollegen Bernhard Siegenthaler statt. Die ein-



drucksvolle Anteilnahme der Bevölkerung und vieler auswärtiger Freunde, die reichen Kranz- und Blumenspenden bezeugten, dass ein Mann zur letzten Ruhe geleitet wurde, dem die Gemeinde und weitere Kreise zu bleibendem Dank verpflichtet sind. Junge Turner trugen ihr Ehrenmitglied zur Kirche, und im langen Trauerzug las man auf den Gesichtern: «Wohl dem Gemeinwesen, dem solche Lehrer und Bürger zuteil werden!»

Bernhard Siegenthaler kam in Utzenstorf zur Welt; sein Vater war Käser, die Mutter Lehrerin. Die Eltern zogen bald darauf nach Langnau i. E., wo Bernhard die Sekundarschule besuchte. Eine Episode aus der Zeit, da Bernhard 70 Jahre alt war: jeder Lehrer durfte sich bei irgend einem Anlass von den Schülern ein Buch wünschen. Seine Wahl fiel auf «Die Quelle» von Elisabeth Müller. Die Kollegen, welche sich andere Kost erbeten hatten, lächelten. Bernhard freute sich und schwieg. An der Abdankung vernahm man, dass Elisabeth Müller,

seine Klassenkameradin, ihn in dieser Erzählung als Musterschüler verewigt hat.

Nach der Patentierung in Hofwil unterrichtete der junge Lehrer in Grafenried und bezog dann die Universität Bern, wo er sich zum Sekundarlehrer mathematischer Richtung ausbildete. Bereits 1909 kam er nach Wangen an der Aare. Hier fand er seine treubesorgte Lebensgefährtin. Herzliches Einvernehmen herrschte auch zwischen Vater und Sohn, dessen Aufstieg zu geachteter Stellung Bernhard mit bescheidener Genugtuung erfüllte. Wer ihm nahestand, gönnte dem der Öffentlichkeit tief Verpflichteten dieses private Glück von Herzen. Volle 45 Jahre wirkte er in Treue als tüchtiger Lehrer an der Sekundarschule, jahrzehntelang an der kaufmännischen und an der Gewerbeschule. Für die Geistesgaben und die Wirkensfreude, für sein Verantwortungsbewusstsein, war dieses Tätigkeitsfeld zu eng. Als Präsident der Militärkommission und später als Kommandant des Mobilmachungsplatzes Wangen bot sich ihm Gelegenheit, seine wahrhaft vaterländische Gesinnung zu verwirklichen. Zn einer Zeit, da es nicht leicht war, für militärische Belange einzutreten, schuf er unerschrocken die Grundlagen unseres heutigen Waffenplatzes. Früh erkannte er die Bedeutung der pädagogischen Rekrutenprüfungen für die staatsbürgerliche Ausbildung. Bis zur Erreichung der Altersgrenze versah er den Posten des I. Experten. Dem ehemaligen Feuerwehrkommandanten und Amtsinspektor war die Verbesserung des Löschwesens ein ernstes Anliegen. Als Mitglied des Verwaltungsrates und langjähriger Präsident der Elektrizitätsgenossenschaft, als Kassier und Verwalter der Licht- und Kraftversorgung leistete er dem Gemeinwesen wertvolle Dienste. Beinahe unerklärlich bleibt, wie der rastlos Tätige noch Zeit fand, das Amt des Präsidenten des Kirchgemeinderates und dasjenige des Gemeindekassiers während Jahrzehnten zu versehen. Und wie gewissenhaft versah er auch diese Ämter. Die freisinnige Partei verliert in ihm nicht nur ein treues Mitglied, sondern einen Staatsbürger, dessen lautere Gesinnung ein Ansporn und Vorbild bleiben wird.

Die das landesübliche Mass überschreitende Beanspruchung durch die öffentliche Sache hinderte ihn nicht, in all den Vereinen, denen er angehörte, sich voll einzusetzen. Gewiss hätte er oft Grund gehabt, einer Sektionsversammlung des Lehrervereins fernzubleiben. Er kam, nahm lebhaft Anteil am Geschäftlichen und am Menschlichen. Wo ein Mensch in schwieriger Lage der Hilfe bedurfte, blieben auch die dringendsten Geschäfte liegen. Sein ruhig abwägendes Wesen, sein klarer Verstand und das beneidenswerte Gedächtnis standen vor allem im Dienste der Schule; aber auch das Gemeinwesen und der einzelne Mensch lagen ihm am Herzen.

Bernhard Siegenthaler hat all die Ämter nicht erstrebt; er nahm sie auf sich, wenn der Ruf an ihn erging. Hätten wir Zurückgebliebenen einen Teil der Last auf uns genommen, wären ihm wohl noch Jahre der verdienten Musse beschieden gewesen. *H. B.*

Für formschöne Brillen zu
FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV

Im Laufe des Monats Februar erhalten die Mitglieder der Kurs- und Wanderstationen des SLV die neue Jahresmarke für die Reiseausweiskarte mit verschiedenen Beilagen zugestellt. Zahlreiche Bahnen und Skilifts gewähren bei Vorweisung der Karte bedeutende Ermässigungen; das gleiche gilt beim Besuche vieler Sehenswürdigkeiten. Wir bitten, die Nachnahme von Fr. 3.25 einzulösen. Sie ersparen sich selbst und uns Mehrarbeit. Aus dem Reinertrag der Stiftung wird Kolleginnen und Kollegen, die durch Krankheit in eine Notlage geraten sind, finanziell geholfen.

Kolleginnen und Kollegen, welche der Stiftung noch nicht angehören, laden wie zum Beitritt ein. Anmeldung an Thomas Fraefel, Geschäftsstelle der Kur- und Wanderstationen, Postfach 295, Zug 1.

Der Bundesbeschluss vom 5. Juni 1959 betreffend Subventionen an die Privatbahnen verbietet den nachstehend aufgeführten Unternehmen, eine besondere Ermässigung an bahnfremde Personen zu gewähren:
Bergbahn Lauterbrunnen–Mürren, Wengernalpbahn (Lauterbrunnen–Wengen), Martigny–Orsières, Martigny–Châtelard, Sierre–Montana–Crans, Stansstad–Engelberg-Bahn und Beatenbergbahn.

Wir können unsern Mitgliedern aber die erfreuliche Mitteilung machen, dass das Bahnverzeichnis 26 neue Transportunternehmungen und der Nachtrag zum Sehenswürdigkeitenteil acht neue Ermässigungen aufweisen.

Für die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV:
Th. Fraefel

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform

Die im «Bürgerhaus» in Bern abgehaltene *Hauptversammlung* wies einen mässigen Besuch auf. War es das schöne Wetter, welches die Mitglieder abhielt oder weil kein attraktiver Vortrag auf der Einladung stand?

Der schriftlich vorgelegte Jahresbericht des Präsidenten H. *Schärli* konnte diesmal kurz gehalten werden, denn die Tätigkeit der Vereinigung fiel im Jahre 1959 bescheidener aus als sonst. In Bern und Thun fanden bekanntlich die schweizerischen Lehrerbildungskurse statt, an denen nicht weniger als 346 Berner teilnahmen. – Der Mitgliederbestand der Berner Vereinigung verzeichnete einen Zuwachs um 33 und zählte auf Ende Jahr 1181 Mitglieder, wovon 795 gleichzeitig dem schweizerischen Verein angehören. Die Jahresrechnung ergab einen Aktivüberschuss von Fr. 1014.– und wurde genehmigt. Für eine neue zweijährige Amtszeit stellte sich der gesamte Vorstand mit H. Schärli an der Spitze wieder zur Verfügung und wurde mit Akklamation bestätigt. Als Ersatz für den verstorbenen Kollegen P. Zesiger beliebte Albin Hofmann, Bern, als Sekretär. Das Tätigkeitsprogramm pro 1960 sieht wieder eine Anzahl Kurse im Kt. Bern vor. Technische Kurse: Hobel-, Cartonnage- und Metallkurse für Anfänger (4 Wochen), Fortbildungskurs für Hobelbank und Peddigrohrflechten (2 Wochen), Schnitzen aus dem Block (2 Wochen), Kerbschitzen, Kurs für Bilderrahmen, Oberflächenbehandlung für Holz, Werkzeugbehandlung, Arbeiten an der Holzdrehbank, Handwerkliche Techniken im Zeichenunterricht, Werkunterricht am 3. und 4. Schuljahr, einfacher Metallkurs.

Didaktische Kurse: Einführung in die Alpenflora auf der Schynigen Platte, Geschichtliche Heimatkunde, Zeichenkurs, Sandkasten und Moltonwand, Anfertigung eines Spiegelfernrohrs, Bastelarbeiten und Peddigrohrflechten auf der Unterstufe und für Hortleiter.

An zwei Schulen sprach die Versammlung Beiträge an Handfertigkeitseinrichtungen. Bevor der Vorsitzende die flott verlaufene Hauptversammlung schloss, kam noch die Gestal-

tung der Monatsschrift des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform zur Diskussion und wurde in verschiedener Hinsicht bemängelt. -r

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Kasperli-Kurs auf dem Herzberg bei Aarau vom 4.–9. April 1960

«Wir spielen Kasperli-Theater im Kindergarten und in der Schule, in der Ferienkolonie, zu Hause und im Heim.»

Unter diesem Motto veranstaltet der Schweizerische Arbeitskreis für Kasperspiel in den Frühlingsferien seinen elften Kasperli-Kurs. Er findet statt von Montag, dem 4. April (Anreisetag) bis zum Samstag, dem 9. April (Abreise) im Volksbildungsheim Herzberg bei Aarau. Kindergärtnerinnen, Lehrer und Lehrerinnen, Seminaristen und Heimleiter, Hausfrauen, überhaupt alle Freunde Kasperlis sind recht herzlich zu diesem Kurs eingeladen. Die Leitung des Kurses liegt wieder in den bewährten Händen von H. M. Denneborg. Als Thema wurde für dieses Jahr das Märchen «Der gestiefelte Kater» gewählt. Hierzu wird jeder Teilnehmer die Figuren und den Text erarbeiten. Der Kurs wird in zwei Gruppen, für Anfänger und für Fortgeschrittene durchgeführt. Es ist ratsam, sich möglichst bald anzumelden. Anmeldungen sind zu richten an: Silvia Gut, Lehrerin, Ipsach bei Biel. Telephon 032 - 2 94 80.

Schweizerische Vereinigung zum Schutz der geistigen Gesundheit

Jahr der geistigen Gesundheit 1960. Kongress und Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung zum Schutz der geistigen Gesundheit, Bern, Aula der Universität, Samstag, den 5. März 1960, 10.15 Uhr.

Programm. Vormittags: 1. 10.15 Uhr: Eröffnung des Kongresses durch den Präsidenten. 2. 10.30 Uhr: Vortrag Dr. phil. et med. h. c. Hans Zulliger, Ittigen BE, Psychische Hygiene und Kinderpsychotherapie. 3. 11.30 Uhr: Vortrag Dr. med. Walter Spiel, Leiter der Kinderpsychiatrischen Abteilung der Universitätsklinik Wien, Der Schutz der geistigen Gesundheit von der Kinderpsychiatrie aus gesehen. Nachmittags: 1. 14.30 Uhr: Kurze Generalversammlung. 2. 14.45 Uhr: Vortrag Dr. med. André Repond, Monthey VS, Hygiène mentale du Vieillissement. 3. 15.45 Uhr: Schlusswort. Die Veranstaltung will auf die Probleme der geistigen Gesunderhaltung hinweisen und Anregungen geben. Jedermann ist eingeladen. Eintritt frei.

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr).
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15 Uhr).

16./22. Februar. *A la découverte de Paris.* Die Erlebnisse und Beobachtungen eines Schweizermädchens in Paris geben Dr. Joseph Feldmann, Florenz, Anlass zu einigen lebhaften Sprechszenen. Diese Französischsendung macht die in der Fremdsprache fortgeschrittenen Schüler mit berühmten Stätten und leuchtenden Namen der Weltstadt bekannt. Vom 3. Französischjahr an.

18./24. Februar. *Auf der Schnellzugslokomotive.* Franz Riette, Bern, berichtet von den flinken Schnellzugslokomotiven Re 4/4 der SBB und vom verantwortungsvollen Beruf des Lokführers. Er möchte die Liebe der Jugend zu den Bahnen wecken und Anreiz zur Berufswahl in den Verkehrsbetrieben geben. Vom 6. Schuljahr an.

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 34, BERN

KULTURFILM

Sonntag, 14. Februar, *Bern*, Kino Splendid, 10.40 Uhr:
Feuer an der Ruhr
Sonntag, 14. Februar, *Bern*, Kino Capitol, 10.40 Uhr:
Ruf der Götter (Indien)
Sonntag, 14. Februar, *Biel*, Kino Scala, 10.30 Uhr:
Unsterblicher Mozart
Sonntag, 14. Februar, *Steffisburg*, Tonfilmtheater, 17 Uhr:
Rätselhaftes Zululand-Madschuba
Sonntag, 14. Februar, *Thun*, Kino Rex, 10.30 Uhr:
Zauberhaftes Grönland
Sonntag, 14. Februar, *Interlaken*, Kino Rex, 16.45 Uhr:
Wunder und Rätsel auf dem Meeresgrund
Montag, 15. Februar, *Interlaken*, Kino Rex, 20.30 Uhr:
Wunder und Rätsel auf dem Meeresgrund
Montag, 15. Februar, *Langnau i. E.*, Kino Elite, 20 Uhr:
Brasiliana
Mittwoch, 17. Februar, *Laufen*, Tonfilmtheater, 20.15 Uhr:
Australien, abenteuerlicher Kontinent zweier Welten
Mittwoch, 17. Februar, *Büren a. A.*, Tonfilmtheater, 20.15 Uhr:
Schöpfung ohne Ende

VERSCHIEDENES

Schiller-Nummer der «Schulpraxis»

Die Broschüre «Aus Schillers Jugend», *Zeitgenössische Dokumente, ausgewählt von* Emil Wyss, *Heft 6/7 der «Schulpraxis», September/Oktober 1959, 104 Seiten, kann zum Preise von Fr. 2.50 beim Staatlichen Lehrmittelverlag, Bern, Speichergasse 14/16, bezogen werden. Bei Partienbezug Rabatt.*

Redaktion der «Schulpraxis»

VERLAGSNOTIZEN

Klassenlektüre

Buchhandlung Fritz Schwarz, Leihbibliothek für Klassenlektüre, Schwarztorstrasse 76, Bern.

Restposten, günstige Gelegenheit für Landschulen!

Robinson, in der stilistisch hervorragenden Bearbeitung des Hamburger Lesebuches, für das 3. und 4. Schuljahr geeignet. *Staffelpreise* 1 Ex. = Fr. –.40, ab 20 Ex. = Fr. –.36, ab 40 Ex. = Fr. –.33, ab 60 Ex. = Fr. –.30, ab 80 Ex. = Fr. –.28, ab 100 Ex. = Fr. –.25.

Emil Balmer zum siebzigsten Geburtstag

Der Berner Mundartschriftsteller Emil Balmer blickt am 15. Februar auf sieben Jahrzehnte seines Lebens zurück, das ein umfangreiches erzählerisches und dramatisches Schaffen umfasst und das ausserdem reich ist an vielseitiger kultureller Wirksamkeit und menschlichen Inhalten.

Emil Balmer ist ein unverwechselbarer Typ des Heimatdichters und bernisch geprägten Menschen. Das Wesen von Stadt und Land ist ihm zu gleichen Teilen eigen: Laupen im Bernbiet mit seiner hellen, frohen Ländlichkeit ist die Stätte seiner Jugend. Später hat er städtische Schulen besucht, an der Universität Bern in Fränzösich und Italienisch examiniert und lange Jahre eine Stelle im Bundesarchiv bekleidet.

Seine im Francke Verlag erschienenen Werke, seine gründlichen Kenntnisse des Volkstums und Volksbrauches, sein wesentlicher Anteil am Aufblühen der bernischen Mundart, der ihm neben Tavel, von Greyerz und Simon Gfeller zukommt, sein Wirken für die Mundartbühne sind der bernischen Lehrerschaft wohlbekannt und bedürfen hier keines weiteren Hinweises mehr. Wir entbieten ihm deren herzliche Glückwünsche und hoffen, es werde ihm noch recht lange vergönnt sein, auf seinen Wirkungsfeldern zu arbeiten. +

L'ECOLE BERNOISE

Vingt-deuxième Conférence internationale de l'instruction publique

Genève, 1959

La XXIIe Conférence internationale de l'instruction publique, convoquée conjointement par l'Unesco et le Bureau international d'éducation, s'est réunie au Palais Wilson, à Genève, du 6 au 15 juillet 1959.

Les travaux de la conférence, à laquelle 77 Etats se sont fait représenter, ont été présidés par M. Nathaniel-V. Massaquoi, ministre de l'Education du Libéria. Les six vice-présidences ont été attribuées à MM. Franciszek Bielecki, directeur général au Ministère de l'éducation de la Pologne, Emin Hekimgil, directeur des relations extérieures au Ministère de l'éducation nationale de la Turquie, Franz Hilker, directeur du Centre de documentation pédagogique de la République fédérale d'Allemagne, J.-L. Pagé, vice-ministre de l'Education pour la province de Québec (Canada), Rafael Pizani, ministre de l'Education du Vénézuéla, et Inpèng Suryadhay, secrétaire d'Etat à l'Education du Laos.

Les deux discussions générales sur les points I et II de l'ordre du jour (Recommandations nos 48 et 49 aux ministères de l'Instruction publique) ont été introduites par les rapporteurs, M. Tena Artigas, directeur général de l'Enseignement primaire en Espagne, et M. Marion Coulon, inspecteur général et conseiller pédagogique au Ministère de l'instruction publique de la Belgique.

La première de ces recommandations concerne l'élaboration, le choix et l'utilisation des manuels de l'enseignement primaire et comprend 47 articles. L'autre recommandation aux ministères de l'Instruction publique votée par la conférence a trait aux mesures destinées à faciliter le recrutement et la formation des cadres techniques et scientifiques, et comprend 63 articles groupés dans les chapitres suivants: étude des besoins et élaboration des plans, mesures d'ordre administratif, mesures d'ordre financier, mesures d'ordre pédagogique, aide sociale, coopération internationale.

Une partie des séances de la conférence a été consacrée à la discussion des rapports des ministères de l'Instruction publique sur le mouvement éducatif en 1958–1959.

Comme document de travail, le Bureau international d'éducation et l'Unesco ont édité conjointement deux études comparées intitulées «Les manuels de l'enseignement primaire» et «Formation des cadres techniques et scientifiques», qui offrent une vision de l'état de ces problèmes dans les différents pays.

Le texte des deux recommandations votées par la conférence a été communiqué officiellement à tous les gouvernements, avec la prière de les porter à la connaissance des autorités scolaires et des éducateurs et de les mettre en pratique. Ce document sera envoyé gratuitement à qui en fera la demande soit au Bureau international d'éducation (Palais Wilson, Genève), soit à l'Unesco (place de Fontenoy, Paris 7e).

Recommandation aux ministères de l'Instruction publique concernant l'élaboration, le choix et l'utilisation des manuels de l'enseignement primaire

La Conférence internationale de l'instruction publique, convoquée à Genève par l'Organisation des Nations Unies pour l'éducation, la science et la culture et par le Bureau international d'éducation, et s'y étant réunie le six juillet mil neuf cent cinquante-neuf en sa vingt-deuxième session, adopte le treize juillet mil neuf cent cinquante-neuf la recommandation suivante:

La conférence, considérant la Recommandation no 15 aux ministères de l'Instruction publique concernant l'élaboration, l'utilisation et le choix des manuels scolaires adoptée le vingt-deux juillet mil neuf cent trente-huit par la Conférence internationale de l'instruction publique réunie en sa septième session; considérant que, quelle que soit la formule adoptée pour l'édition des manuels scolaires (monopole d'Etat; entière liberté laissée à l'initiative privée; régime mixte, soit édition pour le compte des autorités scolaires, soit édition relevant de l'initiative privée; initiative laissée à l'édition privée avec possibilités d'octroi de subventions ou d'autres facilités par les pouvoirs publics), les pays ne doivent rien négliger pour que les manuels en usage dans leurs écoles primaires répondent, du point de vue du contenu et de la présentation, aux exigences de la pédagogie moderne; considérant que, pour répondre aux exigences de l'époque actuelle, une étroite collaboration s'avère de plus en plus nécessaire entre les auteurs, les éditeurs et le personnel enseignant; considérant que, d'après des estimations dignes de foi, l'édition des ouvrages scolaires représente la moitié de la production mondiale du livre et que le tirage des manuels d'enseignement est le plus élevé de tous; considérant que la procédure réglant le choix des manuels édités peut influencer directement le rôle que cet auxiliaire de l'enseignement est appelé à jouer dans le cadre des activités scolaires; considérant qu'il est capital, tant du point de vue social que du point de vue pédagogique, qu'aucun élève ne soit privé de la possibilité de disposer des manuels en usage dans chacune des classes de l'école primaire; considérant que, si dans la classe le rôle capital est incontestablement dévolu au maître, le manuel scolaire demeure pour celui-ci l'un des auxiliaires capables de favoriser un enseignement vivant; considérant que partout, et en particulier là où le maître doit travailler dans des conditions difficiles (classe à effectif pléthorique, école à maître unique, etc.), le manuel scolaire constitue pour l'éducateur un instrument dont il ne saurait se passer; considérant que, dans certains milieux, le manuel scolaire est le premier livre qui pénètre dans un foyer et qu'il devrait, en quelque sorte, y constituer le noyau d'une petite bibliothèque familiale; considérant que le manuel scolaire n'est pas seulement un auxiliaire de l'enseignement, mais aussi un instrument important d'éducation morale, susceptible de développer le comportement social de l'élève et d'encourager son sens du respect du travail et de la fraternité des peuples; considérant que le rapprochement et la connaissance mu-

tuelle des peuples se réalisent avec le plus de facilité et de rapidité dans le cadre de l'éducation et de la culture et que le manuel peut contribuer, au même titre que l'attitude et la parole du maître, à une plus large compréhension entre les peuples; considérant que l'entraide et la collaboration internationales peuvent contribuer à l'amélioration des manuels aux stades de l'élaboration, de l'édition et de l'utilisation, soumet aux ministères de l'Instruction publique des différents pays la recommandation suivante:

Elaboration des manuels

1. Etant donné la place que les manuels scolaires occupent dans l'enseignement primaire, il importe que, quel soit le système appliqué pour leur élaboration, les autorités scolaires accordent toujours plus d'attention à la valeur de ces ouvrages à tous les points de vue.

2. Surtout dans les pays où la rédaction des manuels est du ressort de l'initiative privée, il convient de s'assurer que les ouvrages utilisés dans les classes sont d'une valeur scientifique, pédagogique et esthétique incontestable.

3. Etant donné les exigences en ce qui concerne tant le contenu du manuel scolaire que sa valeur didactique, il est de plus en plus souhaitable que, lors de l'élaboration des manuels, une collaboration s'établisse entre les experts en matière de recherche pédagogique, les spécialistes des disciplines traitées et les maîtres chargés de les enseigner.

4. Des concours entre auteurs ou groupes d'auteurs peuvent contribuer à améliorer la qualité des manuels scolaires.

5. C'est surtout dans les pays où l'édition des manuels relève directement de l'autorité compétente qu'il apparaît souhaitable de constituer des commissions ou des comités de rédaction chargés de leur élaboration.

6. Lorsque l'élaboration des manuels scolaires est confiée à des commissions ou comités de rédaction, ces organismes doivent comprendre, entre autres, des maîtres primaires chargés de classes de niveau correspondant dans des milieux aussi divers que possible.

7. Lorsque les circonstances s'y prêtent, le recours à la méthode expérimentale offre des avantages certains; l'utilisation préalable d'un projet de manuel dans un nombre limité de classes permet de recueillir les avis, les suggestions et les critiques des éducateurs qui l'ont employé à titre d'essai.

Edition des manuels

8. Dans les pays où l'initiative privée a un rôle à jouer dans l'édition des manuels à l'usage des écoles primaires, les autorités scolaires pourraient organiser des concours entre les maisons d'édition en vue d'améliorer la qualité des ouvrages publiés et d'en réduire le prix de revient.

9. Quelle que soit la formule adoptée pour l'édition des manuels scolaires, il convient de tout mettre en œuvre pour que s'accentue l'amélioration qui a été constatée, au cours de ces dernières années, du point de vue de la typographie, de l'illustration, de la reliure, etc.

10. Dans les pays où la faible production ne permet pas que tout élève dispose des livres qu'exigerait la stricte application des programmes de chaque classe, il importe de prendre des mesures d'urgence donnant à l'édition des manuels la priorité sur la production des catégories de matériel scolaire moins indispensables.

11. En accord avec les autres instances intéressées (économie nationale, finances, douanes, etc.), les autorités scolaires devraient étudier les moyens de rationaliser au maximum la production et éventuellement l'importation des manuels, ce qui devrait permettre d'en réduire le prix de revient et le prix de vente sans en diminuer la qualité.

12. Les pays que l'insuffisance de moyens d'édition contraint à recourir à la production étrangère ont tout intérêt à exiger que les manuels scolaires qu'il leur faut importer s'adaptent, dans toute la mesure du possible, à leurs programmes d'études et à leurs caractéristiques nationales.

13. Dans les pays de type centralisé où les manuels scolaires sont édités pour être utilisés sur l'ensemble du territoire, il y a lieu de prévoir certaines adaptations qui tiendraient compte des différences régionales, sinon locales, notamment pour la géographie et les sciences naturelles.

14. Dans les pays de type décentralisé qui ont adopté la formule de l'édition officielle des manuels, les autorités scolaires des différentes circonscriptions administratives devraient se concerter pour éditer en commun les manuels scolaires traitant de certaines disciplines, de manière à en augmenter le tirage et à réduire le prix de revient.

15. Il convient d'apporter un soin tout particulier à la lisibilité (choix du corps des caractères et disposition typographique), surtout dans le cas des livres de lecture destinés aux débutants.

16. Bien que les illustrations contribuent à accroître le prix de revient des manuels scolaires, notamment lorsqu'il s'agit d'illustrations en couleurs, il convient de tenir compte de l'aide qu'elles peuvent offrir pour la compréhension et l'assimilation du texte, surtout dans certaines disciplines à caractère abstrait, où elles sont nécessaires, et dans le cas des manuels destinés aux débutants.

17. La présentation artistique des manuels scolaires constituant un des éléments les plus directs de l'éducation esthétique des élèves, il conviendrait de s'inspirer des progrès réalisés dans les domaines du livre récréatif et du livre instructif.

18. Etant donné l'usage constant auquel sont soumis les manuels scolaires, il convient de prendre en considération le problème de la solidité de la reliure et celui de la qualité du papier.

Choix des manuels

19. Dans les pays où l'édition des manuels scolaires à l'usage des écoles primaires relève de l'initiative privée ou n'est pas du ressort exclusif des autorités scolaires,

l'un des meilleurs moyens de s'assurer de leur qualité consiste à établir et à tenir à jour des listes de manuels sélectionnés parmi lesquels s'effectuera le choix définitif pour chaque école ou groupe d'écoles.

20. Les commissions chargées d'établir les listes de manuels sélectionnés devront agir en toute objectivité, en tenant compte de la valeur pédagogique et scientifique des ouvrages, de leur présentation et de leur prix de vente, ainsi que des réactions éventuelles des parents d'élèves; ces commissions devront, en tout cas, comprendre des représentants du personnel enseignant primaire.

21. Lorsque les maîtres ont le libre choix des manuels, il convient, dans l'intérêt des élèves et de l'enseignement, que toutes les mesures soient prises pour s'assurer de la validité de ce choix et pour maintenir la progression normale de l'enseignement d'une classe à l'autre.

Distribution et acquisition des manuels

22. La distribution gratuite des manuels scolaires à tous les élèves de l'école primaire est la conséquence logique du principe de l'obligation scolaire.

23. Dans les pays où le manque de ressources financières empêche la stricte application de ce principe, la distribution gratuite des manuels scolaires doit s'étendre aussi largement que possible à toutes les catégories d'enfants qui rencontrent des difficultés à se les procurer; à cet effet, les autorités scolaires et le personnel enseignant, en collaboration avec les associations de parents d'élèves et les coopératives scolaires, devront trouver les moyens de fournir gratuitement des manuels à tous les élèves qui ne peuvent les acheter.

24. Il est souhaitable que les manuels scolaires, en particulier ceux de la dernière année d'études primaires, demeurent la propriété de l'élève de manière à constituer le noyau d'une petite bibliothèque personnelle pour entretenir chez lui l'amour et le respect du livre, ainsi que le goût de la culture.

25. Lorsque la distribution gratuite des manuels s'effectue à titre de prêt, des mesures d'hygiène appropriées devront être appliquées avant que les ouvrages soient remis en circulation; il faudra également s'assurer que l'état de chaque volume permet de l'utiliser à nouveau.

26. Lorsque l'acquisition des manuels incombe aux parents ou aux responsables de l'enfant, des dispositions spéciales, pouvant aller jusqu'à la réglementation du prix de vente, devront être prises pour que l'achat de ces manuels ne constitue pas une charge excessive.

Questions d'ordre didactique

27. Les manuels scolaires à l'usage des écoles primaires doivent refléter les progrès accomplis par les sciences de l'éducation, faciliter l'emploi de méthodes adaptées à la psychologie de l'enfant et répondre à l'usage qui en sera fait par les maîtres et par les élèves.

28. Lors de l'élaboration des manuels, il convient non seulement de rechercher une présentation logique de la matière, mais aussi et surtout de tenir compte des intérêts et des capacités mentales des élèves.

29. Tout manuel scolaire doit offrir, par la matière qu'il contient, un ensemble de faits, d'idées, de suggestions (textes, documents, illustrations, cartes, graphiques, questions, etc.); il doit aussi rendre possible ou même nécessaire l'emploi de méthodes qui favorisent l'échange d'idées entre le maître et ses élèves, ainsi que la pratique du travail personnel.

30. Il convient de tout mettre en œuvre pour que les données des manuels scolaires correspondent à la réalité des faits et soient tenues à jour, surtout en matière de statistiques et de notions scientifiques.

31. Les manuels ne doivent pas se référer à des notions autres que celles qui figurent au programme appliqué dans les classes auxquelles ils sont destinés.

32. Le manuel scolaire est une aide pour le maître et ses élèves et ne doit pas être considéré comme un oreiller de paresse; le maître doit faire comprendre et mettre en relief les idées essentielles du livre; les élèves trouveront dans celui-ci un complément, un guide et un aide-mémoire.

33. Lorsque le sujet s'y prête et quand la méthode d'enseignement le permet, il y aurait avantage à ce que chaque leçon ou chaque chapitre du manuel soit suivi d'une série de questions et de sujets d'activités ou de travaux pratiques propres à assurer le contrôle et la consolidation des connaissances acquises et à contribuer à la formation de l'esprit de l'enfant et au développement de ses aptitudes.

34. Le manuel scolaire ne doit pas servir uniquement à l'assimilation de notions essentielles et à la mémorisation d'éléments indispensables; il doit comprendre, chaque fois que la discipline s'y prête, un choix d'extraits d'ouvrages spécialisés favorisant l'acquisition personnelle du savoir et ouvrant à l'esprit des horizons plus larges.

35. Un soin tout particulier doit être apporté au vocabulaire et au style utilisés pour les manuels à l'usage des écoles primaires, afin que la lecture ne présente pas de difficultés venant s'ajouter à celles du savoir à assimiler.

36. Il conviendrait de prévoir l'introduction simultanée de nouveaux manuels scolaires et de nouveaux programmes d'études lorsque ces derniers présentent des différences d'inspiration ou des modifications sensibles par rapport à ceux qu'ils remplacent.

37. Outre les manuels scolaires distribués individuellement aux élèves de l'école primaire, il convient de mettre à leur disposition des ouvrages de consultation et de référence, afin de donner à chacun le goût de la recherche personnelle; la bibliothèque scolaire ou la bibliothèque de classe devient ainsi un complément indispensable du manuel scolaire.

38. Il y a lieu d'encourager le courant qui se fait jour dans plusieurs pays en faveur de la généralisation des manuels didactiques ou livres du maître, ouvrages conçus en étroit rapport avec les manuels scolaires adoptés dans la classe.

Les manuels et la collaboration internationale

39. Les manuels scolaires à l'usage des écoles primaires doivent contribuer d'une manière positive à la compréhension internationale, en vue de développer la fraternité universelle et une collaboration effective entre

les peuples; il importe donc que tous les pays prennent des mesures pour que les divers manuels soient exempts de tout élément pouvant porter atteinte à la compréhension entre les peuples, entre les groupes sociaux, entre les races et entre les religions.

40. Il est hautement souhaitable que, suivant l'exemple déjà donné par de nombreux pays, des commissions mixtes d'éducateurs et d'experts sur les points litigieux se constituent dans le dessein d'éliminer des manuels tout ce qui pourrait nuire à la compréhension entre leurs peuples respectifs; les organisations internationales d'éducation sont particulièrement bien placées pour promouvoir la constitution de telles commissions mixtes.

41. Les manuels scolaires doivent être entièrement imprégnés de l'esprit de respect sincère envers les autres peuples et de l'idée de compréhension et de collaboration internationales; lorsque le sujet traité s'y prête, ils doivent donner de plus amples renseignements sur les autres pays et sur le rôle des organisations internationales.

42. Les collections internationales de manuels ont rendu, et sont appelées à rendre chaque jour davantage, de grands services aux auteurs et aux éditeurs; l'existence de ces collections internationales devrait être connue des autorités scolaires, des maîtres, des auteurs et des éditeurs.

43. Il y a un intérêt indéniable à ce que les collections internationales de manuels scolaires soient aussi complètes ou aussi représentatives que possible; des procédures, qui ne seront pas forcément les mêmes pour tous les pays, doivent être mises au point en vue de réaliser cet objectif et de tenir ces collections à jour.

44. Les centres nationaux et internationaux de documentation pédagogique devraient tenir à jour des collections de manuels scolaires et organiser des échanges de manuels entre les divers pays intéressés.

45. Les expositions temporaires de manuels scolaires présentant, outre les manuels utilisés dans le pays, des spécimens de manuels en usage à l'étranger, constituent l'un des moyens les plus efficaces de promouvoir l'amélioration des manuels à tous les points de vue.

46. Au moment d'entreprendre la revision de leurs manuels scolaires, les responsables des nouvelles éditions seront bien inspirés, soit d'envoyer des spécialistes consulter les collections internationales de manuels existantes, soit de demander en prêt des spécimens de manuels en usage dans d'autres pays.

47. Dans leurs programmes d'assistance technique, les organisations internationales et les organismes intergouvernementaux devraient prévoir l'envoi, dans les pays qui en feraient la demande, d'experts spécialisés dans l'élaboration et l'édition de manuels à l'usage des écoles primaires.

(A suivre)

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

DANS LES CANTONS

Neuchâtel. *A quoi jouent les enfants du monde?* Cette question a servi de titre à la grande exposition consacrée aux jeux et aux jouets, qui s'est tenue, à la fin de l'année écoulée, au Musée d'ethnographie de Neuchâtel. Les collections rassemblées à cette occasion montraient que tous les enfants du monde jouent essentiellement aux mêmes jeux, et aussi que les jouets – toujours si l'on tient compte de leurs caractéristiques essentielles – n'ont pas changé depuis des millénaires.

Les visiteurs se sont attendris devant des poupées et des animaux de terre cuite que des petites Babyloniennes et de jeunes Egyptiens manièrent il y a plus de quatre mille ans. Ils se sont étonnés peut-être de lire dans l'excellent catalogue édité par le directeur du musée, M. Jean Gabus, la phrase célèbre de Huizinga: «La piste, le court de tennis, le terrain de marelle, l'échiquier ne diffèrent pas formellement du temple et du cercle magique.» Mais l'exposition leur a rappelé qu'un grand nombre de jeux, dans chacun des groupes que distingue Roger Caillois: compétition – chance – simulacre – vertige, sont d'origine magique ou religieuse. Les jeunes adeptes du football et de la pelote basque, par exemple, perpétuent sans le savoir les rites de cultes solaires depuis longtemps oubliés.

Poupées-fétiches et poupées-jouets, soldats de plomb, marionnettes et ombres chinoises, animaux, navires, autos et avions, en passant par le découpage et les jeux de construction... les organisateurs n'avaient rien oublié. Ils avaient su grouper ces richesses selon des éclairages différents qui permettaient de curieux rapprochements dans le temps et dans l'espace.

Outre la Suisse, seize pays prirent part à cette exposition qui rassemblait des jouets, des photographies et des livres d'enfants de plus de cinquante pays d'Orient et d'Occident.

Argovie. *Pénurie d'enseignants!* La Direction de l'instruction publique du canton d'Argovie avait essayé, en 1958, en liaison avec l'Office statistique, d'établir une vue d'ensemble sur le développement des effectifs des écoliers, pour en déduire les besoins en enseignants. Selon les statistiques faites, elle en tira la conclusion que 60 places seraient à repourvoir en 1960 dans les classes primaires et secondaires. Pour les années 1961 et 1962 on comptait avec des chiffres à peu près aussi importants. On sait, par la direction précitée, que les instituteurs et institutrices qui pourront être diplômés en 1960 sont au nombre de 75; en 1961 il y en aura 77, et en 1962, 104. Or, les évaluations sur les places à repourvoir ne correspondent pas à la réalité. L'espoir de la Direction de l'instruction publique, basé essentiellement sur les enquêtes faites – prévoyant une amélioration sensible de la situation en 1960 – ne s'est pas réalisé. La pénurie subsiste dans le canton d'Argovie comme au cours des dernières années, et il s'écoulera certainement encore deux à trois ans jusqu'à ce que s'établisse un équilibre entre l'offre et la demande.

Les besoins en enseignants sont présentement très élevés; il n'y a pas moins de 71 places au concours aux différents degrés, et ce nombre pourrait fort bien s'accroître encore jusqu'au début de la nouvelle année scolaire 1960/1961.

Cette pénurie aura certainement pour effet d'engager la Direction de l'instruction publique à se montrer très réticente dans l'autorisation de créer de nouveaux postes d'instituteurs. C'est pourquoi la division des classes trop chargées – en application d'un postulat présenté en 1954 déjà au Grand Conseil, il faudrait tendre à une diminution du nombre des élèves par classe – devra être renvoyée à une époque plus propice. Enfin on ne pourra pas songer à introduire, avant 1965, une cinquième année d'études aux écoles normales d'instituteurs!

BIBLIOGRAPHIE

Les manuels scolaires et la compréhension internationale. Numéro d'avril-mai 1959 de la *Revue analytique d'Education*, publiée par l'Unesco. Prix du numéro 0,75 NF. Agent pour la Suisse: Payot, 40, rue du Marché, Genève.

Dans la présente bibliographie on a essayé de passer en revue les études consacrées aux relations entre les manuels scolaires et l'amélioration de l'éducation pour la compréhension internationale.

De nombreux experts s'accordent à penser qu'il faut agir dès l'école primaire pour susciter et développer la compréhension internationale chez l'enfant. A ce stade, les jeunes esprits doivent commencer à saisir dans les faits les ressemblances fondamentales entre les divers peuples du monde et à comprendre les raisons de leurs différences au cours des leçons de géographie, d'histoire et d'étude du milieu.

Cette bibliographie, sélective et annotée, porte essentiellement sur les mesures tendant à reviser les manuels dans ce sens; mais il a semblé utile d'analyser également quelques études sur les mesures d'aménagement des programmes, visant à améliorer l'enseignement des matières capables d'éveiller et de fortifier chez l'enfant, aux différentes étapes de son développement physique et mental, un esprit de compréhension internationale. Une place toute particulière est réservée au projet majeur de l'Unesco relatif à l'appréciation mutuelle des valeurs culturelles de l'Orient et de l'Occident; en effet, par certains de ces aspects, ce projet implique une revision des manuels et un aménagement des programmes à tous les niveaux de l'enseignement. Cependant, si le manuel est le principal instrument dont dispose le maître, il n'est pas le seul; aussi a-t-on fait mention dans les références de quelques ouvrages sur les auxiliaires de l'enseignement en général.

La dernière section de la bibliographie est consacrée à quelques livres pour enfants, rédigés avec le souci particulier de les aider à comprendre les autres peuples du monde. Ces ouvrages peuvent, ou bien figurer dans les programmes comme livres de classe, ou être conseillés aux enfants par les maîtres à titre de lectures récréatives.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Schulheim Rossfeld, Bern

Im Monat Januar 1960 sind 9 Beiträge von insgesamt *Fr. 6559.50* eingegangen. Sammelergebnis bis Ende Januar: *Fr. 108 104.50.*

Wir verdanken besonders dem ungenannt sein wollenden Spender seine Gabe von 5000 Franken.

Die Sammlung geht weiter!

Einzahlungen erbeten auf Postcheckkonto III 107, Bernischer Lehrerverein, Bern (Schulheim Rossfeld).

Sekretariat des BLV

Foyer du Rossfeld, à Berne

Au cours du mois de janvier 1960 nous avons reçu 9 versements représentant un montant de *Fr. 6559,50.* Résultat de la collecte au 31 janvier: *Fr. 108 104,50.*

La collecte continue!

Prière d'effectuer les versements au compte de chèques postaux III 107, Société des instituteurs bernois, Berne (Foyer Rossfeld).

Secrétariat de la SIB

Place au concours aux Emibois

Le poste d'instituteur des Emibois a été mis au concours dans la Feuille officielle scolaire du 31 janvier 1960, dans des circonstances spéciales.

Nous prions tous les collègues, brevetés ou non, qui pourraient s'y intéresser, **de se renseigner,** avant toute autre démarche, auprès de M. *Jos. Petignat,* instituteur, Les Cerlatez, tél. 039 - 4 52 79, président de section, et ceci **dans leur propre intérêt.**

Le secrétaire central: *Rychner*

Teppiche jeder Art in enormer Auswahl finden Sie immer preiswert bei

GEBRÜDER BURKHARD, BERN
Heughausgasse 20

Primarschule Füllinsdorf BL

Infolge Teilung der Oberschule in 2 Abteilungen, suchen wir auf Frühjahr 1960

1 Lehrer für die Oberstufe

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt und die freiwillige Ortszulage beträgt für Verheiratete Fr. 500.– und für Ledige Fr. 300.–. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Pensionskasse obligatorisch.

Anmeldungen, denen die üblichen Ausweise sowie ein Arztzeugnis beizulegen sind, nimmt der Präsident der Schulpflege, Herr P. Schäfer, Füllinsdorf, bis am 10. März entgegen.

Schulpflege Füllinsdorf BL

STADTTHEATER BERN

Hinweis

an die Inhaber unseres **Dienstag-Landabonnements**

Ihre nächste Vorstellung der Spielzeit 1959/60 findet statt am **Dienstag, 16. Februar, 20 Uhr**

«Ein besserer Herr»

Komödie von Walter Hasenclever

Hinweis

an die Inhaber unseres **Mittwoch-Landabonnements**

Ihre nächste Vorstellung der Spielzeit 1959/60 findet statt am **Mittwoch, 17. Februar, 20 Uhr**

«Der Barbier von Sevilla»

Komische Oper von Gioacchino Rossini

Für diese Vorstellungen sind noch weitere Karten im freien Verkauf erhältlich!

Vorverkauf: Telephon 031 - 2 07 77 und an der Abendkasse.

LANDABONNEMENT

Der Schritt ins Leben

Haushaltungsschule Bern Fischerweg 3

der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

5monatiger Kurs
für interne Schülerinnen: **Beginn: 2. Mai 1960 und 1. November 1960.** Dieser Kurs vermittelt jungen Töchtern gründliche Kenntnisse in allen hauswirtschaftlichen Gebieten und bereitet sie durch die gemeinschaftliche Arbeit in einem durchgehenden Betrieb auf den vielseitigen und verantwortungsvollen Beruf der Hausfrau vor. Auch dient der Kurs als Vorbildung für eine Anzahl von Frauenberufen, wie Säuglings- und Krankenschwester, Heimleiterin, Fürsorgerin usw. Der Besuch dieses Kurses befreit von der obligatorischen Fortbildungsschulpflicht.

3monatiger Koch- und Hauswirtschaftskurs
für externe Schülerinnen: **Beginn: 4. April 1960 und 5. September 1960.** Jeden Tag, Samstag ausgenommen, von 9–17.30 Uhr. Gepflegtes, gutbürgerliches Kochen, Hauswirtschaft, Waschen, Bügeln, Flicken, Handarbeiten, Säuglings- und Krankenpflege, Krankenküche usw. Der Besuch dieses Kurses befreit von der obligatorischen Fortbildungsschulpflicht.

Tageskochkurse
für die feine Küche, Dauer 6 Wochen, je vormittags 8.30 Uhr. **Beginn: 7. März, 25. April, 7. Juni 1960.**

Abendkochkurse
für die gepflegte Küche. Dauer 10 Wochen, einmal pro Woche, je Dienstag, resp. Donnerstag. **Beginn: 3. und 5. Mai 1960, je 19.30 Uhr.**

Hauspflegerinnenkurs
Beginn: 3. Oktober 1960. Dauer ein Jahr, wovon 4 Monate im Internat und 8 Monate extern in Praktika in Kinder-, Alters-, Krankenheimen und in der Hauspflege. Mindestalter 23 Jahre.

Auskunft und Prospekte durch die Schulleitung. Telephon 031 - 2 24 40.

Privatinstitut Dr. Fehr

Primar- und Mittelschule

Bern
Lagerweg, Telephon 2 36 55

Kinderheim Paradiesli Sigriswil

in sonniger, ruhiger Lage mit schönster Aussicht auf See und Berge, in 850 m über Meer, ob dem Thunersee, bietet gesunden und erholungsbedürftigen Kindern bei gesunder Ernährung ein gepflegtes, familiär geführtes Heim. Auskunft und Referenzen bei:

Frau Martha Müller-Schlosser,
Kindergärtnerin,
Telephon 033 - 7 33 74

Für höchste Ansprüche stets

Tanzschule Vera Garbujo

Prof. diplômé

Aarbergerhof/Aarbergergasse 40, Telephon 2 74 01, zentrale Lage, 3 Minuten vom Bahnhof

Grundschulung für gewandte Umgangsformen. Individueller Unterricht von den ersten Tanzschritten bis zum Turnierstyl internationaler Schule. Kurse fortwährend. Privatunterricht jederzeit. Studierende 10% Ermässigung.

Privatschule Dr. Feusi Bern

Aarbergerhof/Aarbergergasse 40, Tel. 031 - 2 20 46/2 44 56

Die Schule umfasst folgende Abteilungen:

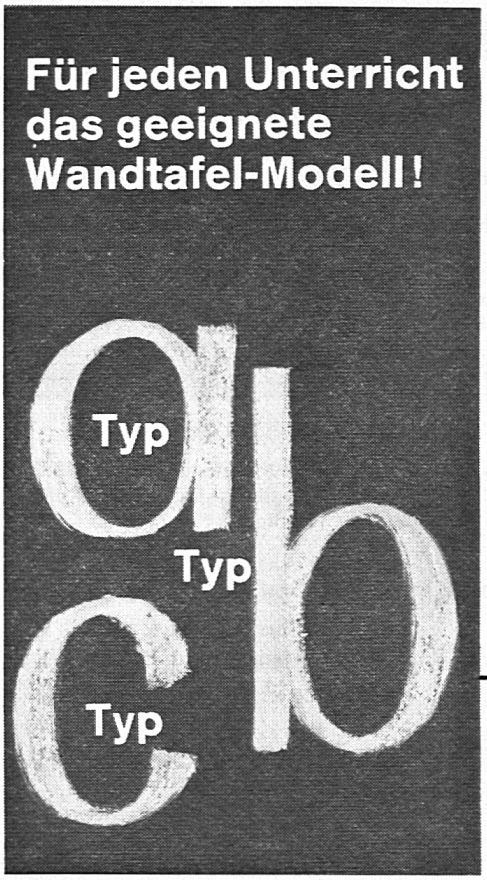
1. Maturitätsschule: Tages- und Abendgymnasium

2. Progymnasium/Sekundarschule
Ab 7. Klasse Möglichkeit des Latein-Unterrichtes

3. Spezialkurse
für Vorbereitung auf Seminar, Quarta, Tertia

4. Vorbereitung auf Technikum
in Tages- und Abendkursen. Tageskurs: Beginn Oktober 1960. Abendkurs: Beginn **27. April 1960**

5. Berufswahlschule
Bewegliche Klassen. Prozentual hohe Erfolgsziffern. Bitte Prospekt und Referenzen verlangen.
Semesterbeginn: **26. April 1960**



Die neuzeitlichen palorgrünen oder schieferschwarzen Palor-Wandtafeln sind mit dem kratzfesten Eternit-Dauerschreibbelag versehen. Er ist angenehm zu beschreiben mit allen Sorten von Kreiden und Farben. Für die Qualität der Palor-Tafeln leisten wir **10 Jahre Garantie.**

Die ganze Wandtafelanlage kann auf unsichtbaren Führungsschienen, je nach Typ um 50—65 cm vertikal verschoben werden. Wir liefern eine Reihe von Modellen in drei verschiedenen Grundtypen a, b und c **für alle Unterrichtsformen.** Verlangen Sie unverbindlich Kostenvoranschläge und Prospekte sowie Referenzen.

058 41322

palor

Schulmöbel und Wandtafeln

Palor AG, Niederurnen GL / Tel. (058) 4 13 22
Verkaufsstellen in Basel, Lausanne, Olten und Chiasso
Technisches Büro in Rheineck SG.

Alle Bücher
Buchhandlung

Scherz

Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 2 39 05
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032 - 2 57 37

Grosses Lager. Gute Bedienung

ELCO

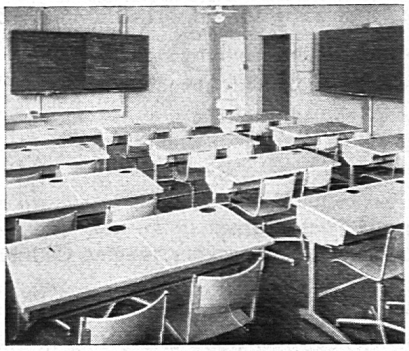
wirtschaftlich
zuverlässig
technisch voran
preislich vorteilhaft

der bekannte Schweizer Qualitätsbrenner gebaut für höchste Anforderungen.

Wir beraten Sie gerne und unverbindlich.

ELCO-Oelfeuerungen AG, Bern

Allmendstrasse 1 Telephon 031 - 8 93 20 und 8 20 11



Schul-Mobiliar

Bigla

Der kluge Mann baut vor...

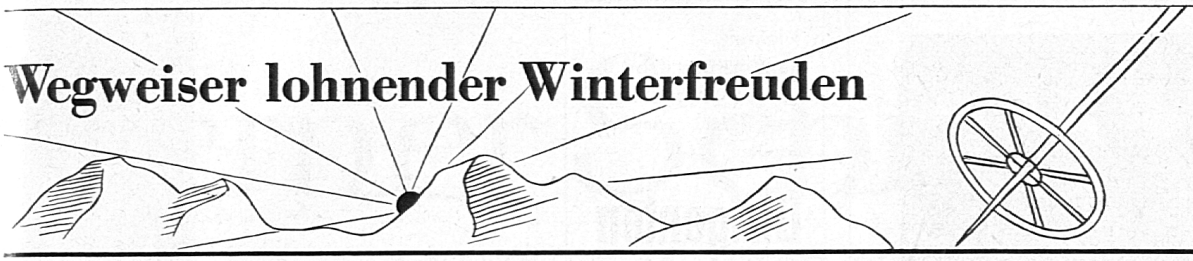
heisst bekanntlich ein altes Sprichwort. Wer die unverwüstlichen BIGLA-Schulmöbel wählt, ist nicht nur gut bedient, sondern auf Jahre hinaus mit Qualitätsmöbeln versehen. Die überzeugend starke Konstruktion, ihre gediegene Form verbinden das Schöne mit dem Praktischen.

Kein Wunder, wenn sich unsere Schulmöbel immer grösserer Beliebtheit erfreuen. BIGLA verdient auch ihr Vertrauen.

Verlangen Sie jedenfalls unsere Spezial-Offerte, denn wir sind **preiswert.**

Bigler, Spichiger & Cie. AG Biglen (Bern) Telephon 031 - 68 62 21

Wegweiser lohnender Winterfreuden



Ausrüstung
Proviant
Tourenziele
Skilifte
Bahnen

Kinderheim Bergrösli Beatenberg B.O.

Für die Winterferien der ideale Ort. Schöne sonnige Schlittelwiese und Skigelände. Skilift und Eisbahn in nächster Nähe. Genügend Personal, gut geführte Küche. Hausarzt: Dr. med. A. Beer, Beatenberg. Besitzerin: Liseli Raess, Kinderschwester. Säuglingsschwester: Hanni Reimann.

Prospekte und Referenzen durch Kinderheim Bergrösli
1200 m über Meer Telephon 036 - 3 01 06

Wenn schulmüde, erholungsbedürftig, dann

Pension Niesenblick

Sigriswil oberhalb Thunersee, auch im Winter heimelig und gut
Telephon 033 - 7 31 91 G. Schüpbach

Für den naturkundlichen Unterricht

Lehrtafeln für Zoologie und Botanik «Jung – Koch – Quentell»
Botanische Tabellen «Haslinger»
Pilztabellen, Schädlingstabelle
Menschenkundliche Tabellen und Arbeitshefte «Unser Körper»
Fliessendes Blutkreislaufmodell
Lebensgrosse anatomische Modelle aus Karton, einzelne Organe aufklappbar
Anatomische Modelle, künstliche Knochenpräparate
Bioplastische Unterrichtsmodelle
Meeresbiologische Präparate

ERNST INGOLD & CO, HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon 063 - 5 11 03

An den Stadtschulen von Murten ist die Stelle eines

Primarlehrers

an der 6. und 7. Primarklasse auf das Frühjahr 1960 zu besetzen.

Muttersprache: Deutsch

Konfession: Protestantisch

Besoldung: Die gesetzliche plus Fr. 1200.– Ortszulage.

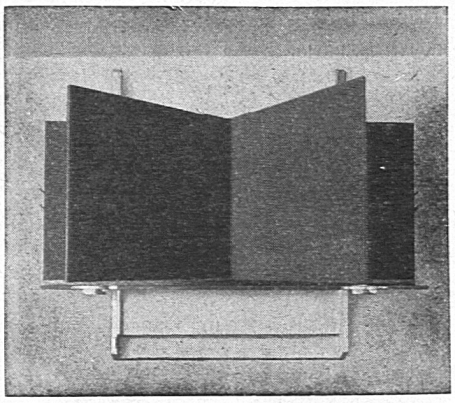
Anmeldungen sind an die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg zu richten bis 29. Februar 1960.

Supermarkt in Grossformat:

MIGROS-Markt Bern

Marktgasse 46
Zeughausgasse 31

Alles für den täglichen Bedarf!



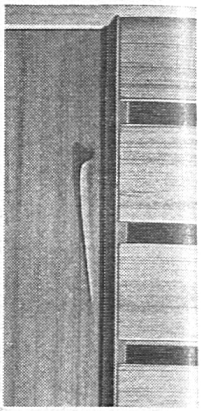
Alle Systeme Beratung kostenlos
gegründet 1911
Magazinweg 12 Telephon 2 25 33

F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik

Kleiner
Landmännerchor
in der Umgebung
von Bern
sucht

Dirigenten

Offerten
und Anfragen
sind
zu richten an:
Hans Rudolf Hänni,
Landwirt, Gasel.
Tel. 69 82 25



Prospekt auf Anfrage Rothen

Geschirrschrank Nr. 38
Teak oder Palisander
Entw.: Rosengren Hansen

ROTHEN-MÖBEL, BERN
Standstr. 13–Flurstr. 26
Mit Bus bis Wyleregg

Schulhefte

sind unsere Spezialität

Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee

Kinderinstrumente
in grosser Auswahl

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 2 36 75

MUSIK BESTGEN

Schuhe für alle von

SCHUHHAUS
H. Kohler-Viola
ZEUGHAUSGASSE 29 BERN

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Uhren jeder Art,
grösste Auswahl
am Platze
Bälliz 36

Erfolg durch Schulblatt-Inserate

für
Chemikalien
zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe, Laborglas für den Chemie- und Naturkundeunterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telephon 3 44 83

Sekundarschule von Kerzers FR

Die Stelle eines Lehrers oder Lehrerin an der vierklassigen reformierten Sekundarschule von Kerzers wird auf Frühjahr 1960 mit Stellenantritt am 25. April (Beginn des Schuljahres 1960/61), oder nach Übereinkunft, zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Wir benötigen:

1 Sekundarlehrer(in)

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung besonders für Botanik, Zoologie, Physik, Chemie sowie Algebra, Geometrie, Knabenturnen und evtl. Handfertigkeitsunterricht. Fächeraustausch möglich. Die Besoldung ist kantonal neu geordnet mit Dienstalters- und Gemeindezulagen. Nähere Auskunft erteilt die Schuldirektion von Kerzers.

Bewerber melden sich bis zum 15. Februar 1960 bei der Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg in Freiburg.

Die Schulbehörden von Kerzers

INTERIEUR

auserwähltes **KUNSTHANDWERK**
Schmuck, Körbe

MARIA BIERI

Nur Herrengasse 22, Bern, Telephon 2 01 74
zwischen Casino und Münsterplatz